

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt
Tagesblatt Riesa
Rennweg 1287
Postfach Nr. 68

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats
zu Großenhain befähigte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa
und des Hauptzollamtes Riesa

Postfachkonto
Dresden 1599
Verleger:
Riesa Nr. 68

Nr 212

Montag, 11. September 1939, abends

92. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gefaltete 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 30 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Textteil 26 Pfg. (Grundgröße: Petit 3 mm hoch). Pflanzgebühren 27 Pfg., tabellarisches Geb. 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigenbestellung oder fernmündlicher Abänderung einzelner Anzeigenteile oder Probeabzüge schließt der Verlag die Transportnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konturs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 56.

Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt Durchbruchversuche überall verhindert — Neustadt und Bugig in deutscher Hand

W Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Heeres westlich der Weichsel.

Während in Südpolen der sich jäh mehrende Gegner über den San zurückgedrängt und der Übergang über den Fluss im Abschnitt Sanok-Jawornik-Poloni, sowie bei Radomne und Jaroslaw erzwungen wurde, begannen die in den verschiedenen Räumen eingeschlossenen Truppen die Waffen zu brechen. Durchbruchversuche der eingeschlossenen Teile wurden überall verhindert.

Nach hartem Kampf um die polnischen Befestigungen am Narew gelang es bei Komogrod und Wiza, Brückenköpfe an dem Südufer zu bilden.

Polnische Artillerie aller Kaliber hat von den östlichen Teilen Warschaws aus das Feuer gegen unsere im Westteil der Stadt befindlichen Truppen eröffnet.

Die Einschließung des polnischen Kriegshafens Gdingen wurde fortgesetzt. Neustadt und Bugig sind in deutscher Hand.

Seestreitkräfte unterstützen das Vorgehen des Heeres durch erfolgreiche Beschließung polnischer Batterien sowie des Kriegshafens Gdingen.

Die Luftwaffe hat die Straßen und Eisenbahnlinien ostwärts und nordostwärts Warschau und in den Räumen Lemberg und Lublin-Chelm wiederholt mit Erfolg angegriffen und Kolonnen und Truppentransporte dort zerstört. In Lemberg wurde der Westbahnhof zerstört.

Im Westen wurde der geräumige Flugplatz Saarbrücken von französischer Artillerie beschossen. Drei französische Flugzeuge wurden über Reichsgebiet abgeschossen.

Der Zusammenbruch des „Athens“-Schwindels

hat die amtliche englische Botschaft in Genua und in London so nervös gemacht, daß sie zwei neue schwere Fehler begangen haben. Erstens haben die Engländer jetzt plötzlich zahlreiche „Zeugen“ bei der Hand, die alle behaupten wollen und sollen, daß das amerikanische Passagierschiff „Athens“ torpediert worden ist. Das ist an sich völlig überflüssig, denn an der Torpedierung zweifelt niemand, auch nicht die Amerikaner, auf die das plötzliche Massenaufstehen von Zeugen wirken soll. Es steht fest, daß das Schiff auf der Reise von England nach Amerika begriffen war und nach Lage der Dinge und nach allen amtlichen deutschen Feststellungen von deutscher Seite überhaupt nicht angegriffen worden sein kann. Zweitens wird nun auch in London endlich zugegeben, daß außer der „zufälligen“ Anwesenheit einer großen Luxusjacht und eines Archidampfers auch mehrere englische Kriegsschiffe zur Stelle waren! Diese Kriegsschiffe aber wären für ein deutsches U-Boot selbstverständlich das einzig mögliche und lohnende Ziel gewesen.

Der alte und neue Kriegsverbrecher Churchill, der längst als Urheber des Attentates auf die „Athens“ entlarvt ist, will eben diesen Fall mit allen Mitteln, den ihm die Welt bietet, wie den gewissenlosen, ungenutzten Engländern, der Gedankenangabe ist dabei leicht zu durchschauen. Man hofft in London, daß die Amerikaner im Sinne einer Veteilligung anderen Sinnes werden, sobald erst einmal ein Präzedenzfall geschaffen ist. Dieser Fall ist zu einer völligen Bloßstellung des forrumpen englischen Propagandasystems und seines geistigen Leiters Churchill sowie zur restlosen Aufklärung der Neutralen gefährt.

Der 11., bisher schwerste Neutralitätsbruch

Nach Meldung der amerikanischen Presseagentur United Press ist ein belgisches Flugzeug über belgisches Gebiet von „Fremden“, d. h. englischen Flugzeugen abgeschossen und zerstört worden, als es die in den Vereinigten Staaten der belgischen Neutralität über belgischem Hoheitsgebiet überflog, zum Niedergehen zwingen wollte. Die englischen Flugzeuge zogen sich nach diesem schweren Verbrechen gegen die Neutralität Belgiens in Richtung auf die französische Grenze zurück.

Auch dieser 11. englische Neutralitätsbruch zeigt uns, was die neutralen Staaten von der englischen Phrase des „Schutzes der kleinen Staaten“ zu halten und was sie von England zu erwarten haben, wenn sie nicht lohnende Maßnahmen der Gegenwehr treffen, wie sie in neutralen Staaten bereits gefordert werden.

Polenregierung auf der Flucht nach Rumänien?

W Bukarest. Aus Polen übermittelte Nachrichten besagen, daß sich Teile der polnischen Regierung in Lemberg aufhalten. Die rumänische Regierung rechnet bereits mit der Möglichkeit, in den nächsten Tagen einzelne polnische Regierungsmitglieder an der Grenze empfangen zu müssen.

Mitglieder der französischen und englischen Botschaften und Konsulate in Polen und Mitglieder beider Kolonnen passieren andauernd die polnisch-rumänische Grenze. Zwischen dem 6. und 9. September kamen drei Sonderzüge mit Franzosen durch, die direkt nach Constantza zur Weitervermittlung geleitet wurden.

Sonntag trafen in Czernowitz Nachrichten ein, daß sich Chagallien in hellem Aufruhr befindet. Die dortige ukrainische Bevölkerung habe sich gegen die Gewaltmaßnahmen der Polen erhoben.

Auch in Lublin ist der polnischen Regierung der Boden schon wieder zu heiß geworden.

W Riga. Meldungen, wonach die polnische Regierung infolge des schnellen Vorrückens der deutschen Truppen nicht mehr lange in Lublin bleiben werde, bekräftigen sich durch die Nachricht, daß 15 fremde Missionen in Polen aus der Gegend von Lublin nach Rzeszenice (zwischen Rowno und Tarnopol) übergesiedelt sind.

Kriegserklärung Kanadas

W Ottawa. Kanada erklärte am 10. Sept. Deutschland formell den Krieg.

Amerikanisches Waffenembargo nun auch für Kanada

700 Kampfflugzeuge können nicht mehr geliefert werden. W New York. Nach der Kriegserklärung Kanadas an Deutschland hat die Regierung der Vereinigten Staaten heute Montag die Anwendung des Neutralitätsgesetzes und des Waffenembargos auch auf Kanada ausgedehnt. Dadurch können die von England, Frankreich und Australien in den USA bestellten Kampfflugzeuge auch nicht mehr über Kanada geliefert werden. Rund 700 Kampfflugzeuge, die sich in den Vereinigten Staaten im Bau befinden, verfallen unter diesen Umständen dem Waffenembargo.

Verfolgung des geschlagenen Feindes wird fortgesetzt

Starke polnische Heeresteile in der Umklammerung — Französische Spähtruppe weit vor dem Westwall abgewiesen

W Berlin, 10. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem Gebirge und dem Oberlauf der Weichsel leuchten die deutschen Kräfte die Verfolgung des geschlagenen Feindes in ostwärts Richtung fort. Im großen Weichselbogen zwischen Sandomierz und Kutno hat der schnelle Durchbruch der motorisierten und Panzertruppen bis an die Weichsel große Erfolge angebahnt. Teile zahlreicher polnischer Divisionen sind um Radom von der Weichsel abgeschnitten und von allen Seiten umhüllt.

Obwohl es dem auf dem Raume Steterniewice-Szhanzow-Kutno nach Osten drängenden Feind der Rückzug über die Weichsel bei Warschau und südlich verlegt. Das Schicksal dieser polnischen Heeresteile, mit denen noch heftige Kämpfe im Gange sind, wird sich in den nächsten Tagen erfüllen.

Die im nördlichen Polen beiderseits der Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte haben die Gegend westlich Biadacz und nordostwärts Plock erreicht.

Nordostwärts Warschau haben wir am Südufer des Bug Juch gefaßt. Um Komja und ostwärts wird noch gekämpft.

Die Luftwaffe hat die von Warschau nach Ost und Südost zurückführenden Straßen und Eisenbahnen durch

Bombenangriffe blockiert und die in diesem Raume noch vorhandenen Reste der polnischen Bodenanlagen angegriffen.

Bei einem Unternehmen gegen Lublin wurden von einem gemischten Kampf- und Jägerverband sieben polnische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, acht polnische Flugzeuge am Boden durch Bombenabwurf schwer beschädigt.

Zur Unterstützung des Heeres griffen Jägerverbände im Raume um Radom sowie zwischen Narew und Bug wirkungsvoll in den Kampf ein.

Im Westen haben erstmalig französische Spähtruppe die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren weit vor dem Westwall befindlichen Vorposten getreten. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, darunter auch einen Offizier, zurück.

In der Nacht zum 9. September waren britische Flugzeuge über einigen Städten Nord- und Westdeutschlands Anflüge ab. Die Belagerung eines bei Ueberstedt (Hüringen) abgeklärten englischen Kampfflugzeuges wurde gelangweiligt. An der Weichsel wurden drei französische Flugzeuge über deutschem Hoheitsgebiet abgeschossen.

Bombenangriffe haben nicht stattgefunden.

Neue englische Grenellüge prompt widerlegt

Englischer Frachtdampfer feuerte auf deutsches U-Boot / Eindeutige Aussagen der Schiffsbefahrung

W Berlin. Der englische Rundfunk hatte berichtet, daß der englische Frachtdampfer „Mansar“ im Atlantischen Ozean am 7. 9. von deutschen U-Booten versenkt worden sei, und zwar sei auf das Schiff ohne Warnung ein Torpedo abgeschossen worden. Nur mit größter Mühe sei ein Teil der Besatzung gerettet worden.

Wie inzwischen Mitglieder der Hinde-Befahrung dieses Schiffes nach ihrer Landung in Lisbon erklärt haben, ist

das Schiff mit 10 Zentimeter-Kanonen bewaffnet und mit Artilleristen bemannt gewesen. Nachdem das Schiff von einem deutschen U-Boot angehalten worden war, hat es selbst als erstes das Feuer gegen das deutsche U-Boot eröffnet. Diese Tatsache wird auch durch eine United-Press-Meldung vom 8. September aus Lisbon bestätigt. Damit hat eine neue englische Grenellüge ihre schnelle Widerlegung gefunden.

Die unglaublichen britischen Propagandamethoden

Plumpe Lügenhefte, um die Haltung der Neutralen zu beeinflussen

W Berlin. Das britische Informationsministerium verbreitet ein amtliches Kommuniqué, in dem Deutschland beschuldigt wird, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gegen Handelsschiffe angeordnet zu haben.

Hierzu teilt das Oberkommando der Kriegsmarine mit: 1. Bereits im „Athens“-Fall ist eindeutig festgestellt worden, daß die deutschen Seestreitkräfte den ausdrücklichen Befehl haben, sich bei der Führung des Seekrieges an die internationalen Vereinbarungen zu halten.

2. Diese Anordnung hat auch weiterhin Gültigkeit. Wie die Aussagen des Kapitäns des amerikanischen

Dampfers „Washington“ bei der Verlenkung des britischen Dampfers „Olive Grove“ mit aller Deutlichkeit zeigen, wird von den deutschen Seestreitkräften entsprechend verfahren.

3. Die amtliche britische Verlautbarung ist nichts anderes als ein neuer eklatanter Fall der vom britischen Informationsministerium betriebenen plumphen Lügenhefte gegen Deutschland. Diese unfairen britischen Propagandamethoden dienen dem Zweck, die Haltung der neutralen Staaten gegen Deutschland zu beeinflussen.

Polnische Militärabordnung in London

W Amsterdam. Die Reuter in London bekannt gab, ist eine polnische Militärmission unter Führung eines Generals in England eingetroffen.

Polnische Auslandsvertretungen völlig abgeschnitten

W New York. Durch die Flucht des polnischen Außenministeriums aus Warschau ist die Verbindung der polnischen Gesandtschaften in den baltischen Staaten mit dem polnischen Außenministerium vollständig unterbrochen. Die polnischen Gesandtschaften erhalten nicht einmal polnische Zeitungen regelmäßig zugeführt.

Polnische Artillerie beschließt die eigene Hauptstadt!

W Berlin. Der unerwartet schnelle Vorstoß der deutschen Truppen auf Warschau und das Eindringen in die polnische Hauptstadt bereits am 8. Vormarschtag haben nicht nur die oberste Operationsleitung Polens empfindlich betroffen, sondern offensichtlich auch große Verwirrung in den Reihen der polnischen Truppen selbst angeregt. Die außerhalb Warschaws stehenden polnischen Truppen beschließen jetzt ihre eigene Hauptstadt mit Artillerie. Diese militärisch sinnlose Beschließung kann nur überflüssige Zerstörungen nichtmilitärischer Anlagen und unnötige Opfer in der polnischen Zivilbevölkerung in der Hauptstadt zur Folge haben.

Der Führer bei den Truppen im Raume von Radom

(Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen W. S.-Sonderberichterstatter)

Der Führerhauptquartier, 10. September. Nachdem die militärischen Operationen im Korridorgebiet als abgeschlossen gelten können, hat sich der Führer zur schließlichen Operationsgruppe begeben, jener Gruppe, die den Vorstoß in nordöstlicher Richtung führt, der über Tschernochow, Kielce, Krasnik nach Radom und weiter in das Herz Polens nach Warschau führt.

Unsere Truppen durchmachten in den vergangenen acht Tagen auf diesem Vorstoß Räume, die im Weltkrieg zu ihrer Ueberwindung ein volles Jahr erforderten. Unsere Flieger, unsere Panzertruppe, die schnellen Truppen und die Infanterie vollbrachten Leistungen, die fast unglücklich sind. Das deutsche Volk hat in diesen acht Tagen nur die Namen eines mit echt nationaler Schnelligkeit vollzogenen Vormarsches vernommen. Es hat die Schilderungen gelesen von Heldentaten ohne Gleichen und hat sich begeistert an den Leistungen unserer vorwärtsstürmenden und jeden Widerstand mit kurzen harten Schlägen zerbrechenden Offensivtruppen.

Über eine Armee kann nicht unauhörlich marschieren, sie muß die eroberten Gebiete auch in Besitz nehmen. Eine ungeheure Kleinarbeit, ein rastloser Einsatz hinter den vorwärtsstürmenden Divisionen ist notwendig, um diesen ungeheuren Raum nun, nachdem er erobert wurde, auch wirtschaftlich völlig zu durchdringen. Ein

Fronflug des Führers

Der Führer hat in den Raum Kielce-Radom geführt, in jenen großen Gebietenabschnitt unmittelbar westlich der Weichsel, in dem mehrere polnische Divisionen eingesetzt und umzingelt ihrer Auflösung entgegenstehen, ergab einen überzeugenden Eindruck, wie die Besetzung dieses Landes, seine unbedingte Sicherung und Befriedung vor sich geht. Dieser Fronflug des Führers vermittelte aber darüber hinaus auch einen Einblick in die wirtschaftliche und soziale Struktur des Landes. Er war ein

lebendiger Anschauungsunterricht für die Unfähigkeit eines Regimes, das ebenso grobverstandswidrig wie hilflos gegenüber den Problemen des Lebens ist.

Die erste Luftfahrt der polnischen Armee in umgekehrter und mörderischer Haltung stellt die deutsche Kriegsführung vor ungewöhnliche Aufgaben. Hier steht kein geordneter Feind, hier herrschen die Einzelaktionen. Wie die Polen von der ungeheuren Schwerkraft der deutschen Armeen einfach auseinandergerissen wurden, das beweist die Tatsache, daß allein drei polnische Generale, nämlich die Kommandeure der 3., der 7. und der 19. polnischen Division in den letzten Tagen gefangen genommen werden konnten. Der Divisionsgeneral der 19. Division kam gerade bei seinen Truppen an. Er hatte seinen Wagen loslassen verlassen, da er schon aus schon eine deutsche Panzerformation und nahm ihn mitnahm seinem Stabe gefangen.

Wir stehen weit in Richtung Warschau vor, bis zu jener Stelle, an der die polnischen Durchbruchversuche der westlich Warschau eingeschlossenen Divisionen ebenso wie die verarmtesten Verluste der im Raume von Radom eingeleiteten polnischen Truppenmassen in dem konzentrischen Feuer der deutschen Artillerie, der Panzer und MGs blutig zusammenbrechen. Wir nehmen mit uns die Gewißheit, daß hier südlich Warschau kein Mann mehr durchkommt.

Am späten Nachmittag startete der Führer von einem polnischen Flugplatz aus, auf dem jetzt die Verbände der deutschen Jäger, Sturzbomber und Jagdflugzeuge horchen, zurück in das Führerhauptquartier. Übermals umfliegt uns der Friede, der jetzt über diesem Lande ruht, seitdem deutsche Truppen ihn brachten. Neben der deutschen Beherrschung wird dieser Friede jetzt von 11 und deutscher Polizei behütet, ein Friede, der diesem Lande, das empfinden wir alle deutlich, zu dauerndem Segen verhelfen wird.

Verluste der kämpfenden Truppe in Polen weiterhin gering

W Berlin. Trotz teilweise sehr heftiger Kämpfe sind die Verluste der Truppe in Polen weiterhin gering. Die bezogen nach amtlicher Feststellung des Oberkommandos des Heeres in der Zeit vom 4. bis 6. September an Toten 9.000 u. S., an Verwundeten 17.700 u. S., d. h. es entfielen auf je 10.000 Mann 4 Tote und 17 Verwundete. Auf die ersten 8 Kampftage errechnet, betragen die Verluste auf je 10.000 Mann 9 Tote und 40 Verwundete.

Es wird darauf hingewiesen, daß diese Verlustziffern den Durchschnittsbereich von sämtlichen im Osten eingeschickten Truppenteilen des Heeres darstellen. Bei Truppenteilen, die besonders harte Kämpfe zu bestehen hatten, waren die Verlustziffern naturgemäß höher, während sie bei anderen sich in entsprechend niedrigeren Grenzen hielten.

Deutsche Kameradschaft!

W Berlin. Während eines Feindfluges war ein Flugzeug einer deutschen Bombenstaffel gezwungen, hinter den polnischen Linien in Dąbrowa bei Tuszyn notzulanden. Um ihren in Behrängnis geratenen Kameraden zu Hilfe zu kommen, landete ein anderes Flugzeug der gleichen Staffel neben dem notgelandenen Kameraden mitten zwischen den Polen, die durch Bombenabwürfe der übrigen Flugzeuge der Staffel in Tuschyn gehalten wurden. Die Besatzung des notgelandenen Flugzeuges steckte dieses in Brand, um es nicht in die Hände der Polen fallen zu lassen. Dem zu Hilfe geeilten Flugzeug gelang es, die Kameraden an Bord zu nehmen, alalt wieder zu starten und den eigenen Fliegerhorst mit ihnen zu erreichen.

Der schnelle deutsche Vormarsch wirkte wie ein Donnerschlag!

Belgisches Urteil über die deutschen Erfolge

W Brüssel. Der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen in Polen hat, so schreibt „Das reet“ in einem Kommentar, wie ein Donnerschlag gewirkt. Was habe man nicht vorher alles über die Macht der polnischen Armee gefaselt. Alle Behauptungen, daß die Polen den Deutschen erbitterten Widerstand entgegenzusetzen würden, seien als richtig erwiesen. Das Blatt wagt dann auf die Stärke der deutschen Stellung im Osten hin, die einen Angreifer zwingen würde, fortgesetzt, schicksalhafte und blutige Anstrengungen zu machen, um gegen den Weltmaß anzuweichen. Sicher sei, so betont das belgische Blatt abschließend, daß die Sendungen des englischen Rundfunks, die Rede Chamberlains in deutscher Sprache oder die über Deutschland abgeworfenen Flugblätter die deutschen Truppen nicht im geringsten erschüttern würden, die schon nach so kurzer Zeit mit Stolz auf ausgedehnte und schnelle Siege zurückblicken könnten!

Die Sowjetunion verstärkt ihre Landesverteidigung

Einkerbung von Reservistenabteilungen

W Moskau. Am Sonntag morgen wurde in allen Moskauer Blättern folgendes Kommuniqué veröffentlicht: Im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Krieg hat die Regierung den Belag der russischen Armee der weiteren Verärgerung der Landesverteidigung einige Jahrgänge teilweise zur Armee einzuberufen. Die Einkerbung der Reservisten in die rote Armee erfolgte in der Ukraine, in Weißrussland und in den Militärbezirken von Deningrad, Moskau, Kalinin und Orel.

Der Abtransport der in Moskau eingeschickten Männer wurde die ganze Nacht über fortgesetzt; noch in den Morgenstunden sah man die Reservisten gruppenweise zum Bahnhof ziehen. Der Zivilverkehr wurde von Moskau nach dem Westen der Sowjetunion nicht auch heute noch unterbrochen, jedoch werden sich alle Mobilisierungsmassnahmen mit bemerkenswerter Schnelligkeit, Ruhe und Ordnung ab. In Moskau ist bis jetzt schon der größte Teil aller Kraftfahrzeuge von den Militärbezirken beschlagnahmt worden.

„Der britische Bomber schoß zuerst!“

Sindeutige Feststellungen der belgischen Presse zur neuesten englischen Neutralitätsverletzung

W Brüssel. Die belgische Presse meldet an sichbarer Stelle die schwere Neutralitätsverletzung belgischen Gebietes durch englische Bombenflüge und den Abschluß eines belgischen Jagdflugzeuges durch einen der englischen Bomber. Wie aus ergänzenden Nachrichten hervorgeht, ereignete sich der Zusammenstoß zwischen den englischen und belgischen Flugzeugen einige Kilometer südwestlich von Wons, etwa sechs Kilometer von der Ostgrenze und 14 Kilometer von Waubange entfernt. Sonnabend morgen um 6.30 Uhr. Der britische Bomber eröffnete zuerst das Feuer auf den belgischen Jäger, dessen beide Insassen sich mit Fallschirmen retten konnten. Einer von ihnen hat einen Streifen an der Stirn erhalten, während sich der andere dem Arm gebrochen hat. Einer der englischen Bomber konnte zur Landung gezwungen werden. Es handelt sich um einen modernen dreimotorigen Apparat mit fünf Mann

Teilung, der noch belagert war voll Flugchriften, die über deutschem Gebiet abgeworfen werden sollten.

Der „People“ stellt im Zusammenhang mit dieser Neutralitätsverletzung fest, daß die belgische Luftfahrt ihrer Aufgabe gemächelt sei. Die Nation belge erklärt, daß der Luftkampf zwischen den englischen und belgischen Flugzeugen bei der belgischen Bevölkerung lebhaften Beunruhigung und Anteilnahme ausgelöst habe. Man begrüßte sich allgemein zu dem Mut der belgischen Flieger.

Tiefe Verbitterung über England bei den polnischen Flüchtlingen

W Kiga. Die Zahl der Flüchtlinge aus Polen, die sich auf letztes Staatsgebiet begeben, geht heute bereits in die Tausende. Zahlreiche Flüchtlinge geben ihren tiefen Verbitterung über die Haltung Englands Ausdruck. Sie erklären offen, daß England bis heute Polen in keiner Weise geholfen hat. Obwohl die amtlichen polnischen Stellen dies nicht zugeben wollen, werde unter der polnischen Zivilbevölkerung die Erkenntnis immer allgemeiner, daß man von englischer Seite keine Unterstützung zu erwarten habe.

Die Drachensaat von Versailles geht jetzt auf

W Helsinki. „Evensk Botten“, das Wochenblatt der schwedischen Rechte, schreibt in einem Leitartikel „Europa in der Waagschale“: Jetzt trägt die Drachensaat von Versailles Früchte, die sich die Urheber kaum geträumt haben. In Versailles wurden die besiegten Staaten zu Jugendschlachten gezwungen, welche weder realpolitisch noch moralisch verteidigt werden können. Das einzige, was daher diesen Staaten übrig blieb, war, die Bestimmungen des Vertrags zu brechen. Es waren die maßgebenden Politiker der Nachkriegsjahre, die durch ihren egoistischen Antirevisionismus die Abnung vor der Nullität bestehender Verträge untergraben und daher die jetzige Krise mit ihren schicksalsschweren Folgen hervorriefen.

England spannt die neutrale Schifffahrt für sich ein

Die „Schwarze Flotte“ ist wieder da

Schwerer Schlag für Norwegen

W London. Auf Veranlassung des englischen Kriegswirtschaftsrates werden Maßnahmen getroffen, daß neutrale Schiffe in englischen Häfen nur dann mit Munition beladung werden, wenn sie sich verpflichten, mit Wares für England zurückzuführen. Dieses bedeutet eine vollständige Einschränkung der neutralen Handelschifffahrt für englische Versorgungsbedürfnisse. Außerdem stellt die britische Regierung Kohlenausfuhrverbot nur nach dem Prinzip der schwarzen Flotte des letzten Krieges. Für Norwegen ist diese Maßnahme ein besonders harter Schlag, weil die norwegischen Vorräte Kohlen für den kalten Winter reichen.

Ein englischer Sperrballon über Norwegen

W Oslo. Aus Mandal in Süd-Norwegen wird gemeldet, daß am 8. 9. gegen 18.30 Uhr ein großer Ballon, der einem Heißballon glich, in großer Höhe über die Stadt heranzog. Ein Stahlfuß hing von dem Ballon herab und schiffte über die Hausdächer hin. Mehrere elektrische Leitungen wurden zerhört und ein Teil der Stadt mußte sich den Abend und die Nacht hindurch ohne elektrisches Licht behelfen. Zuletzt wurde der Ballon an einem Baum festgemacht und langsam auf den Boden heruntergelassen, wozu 100 Mann Soldaten herbeigeholt worden waren. Das Stahlfuß war 2000 Meter lang. Es handelt sich vermutlich um einen Sperrballon, der aus England herübergetrieben kam. Auch die militärischen Sachverständigen, die den Ballon besichtigten, waren der Ansicht, daß er englischer Herkunft ist. Er trug die Bezeichnung L. T. C. Nr. 1218.

Raum eine deutsche Familie ohne Opfer in Bromberg

W Schneidemühl. Nach den letzten aus Bromberg vorliegenden Nachrichten gibt es in der Stadt kaum eine deutsche Familie, die nicht ein oder mehrere Opfer an Toten oder Verwundeten zu beklagen hat. Auch in die deutsche Wähele in Bromberg war am 1. 9. Vollzug eingeschrieben, um den anwesenden Amisleiter, Konrad Weger, und die Stenotypistin Müller zu verhaften und zu verurteilen. Wieder das Schicksal der beiden Verhafteten ist nicht bekannt geworden. Der Amisgehilfe Ding der Wähele flüchtete am gleichen Tage auf die Weider und ist nicht nach Bromberg zurückgekehrt. Man muß damit rechnen, daß er einer polnischen Kugel zum Opfer fiel. Verhaftet und verurteilt wurde auch der Vorhänger der Deutschen Vereinigung, Dr. Rohner, und der Arzt Dr. Stammmer. Wieder ihren Verbleib war nichts zu erfahren. Einem 70-jährigen verwitweten Weid entführte man die einzige Stütze, die 43-jährige Tochter, mit Gewalt. Aus anderen Familien wurden minderjährige Kinder verschleppt. Überall in den Bromberger Straßen irren schwarze gefleihte, weinende Frauen umher, die verzweifelt nach ihren Angehörigen suchen.

Drei französische Aufklärungsflugzeuge abgeschossen

Mitglieder der Aufklärung

W Berlin. (DAB.) Französische Aufklärungsflugzeuge versuchten am Sonnabend Erkundungsflüge diesseits der Grenzen durchzuführen. Sie wurden durch unsere Jagdflieger und durch Flakartillerie abgewehrt. Drei französische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auf einem deutschen Flugplatz landete ein französisches Kampfflugzeug. Drei Offiziere wurden gefangen genommen.

„Ungewollt“ und „unbeabsichtigt!“

Londoner Tages- und Wochenblätter und belgische Presse

W London. Eine Reutermeldung aus dem belgischen Gebiet des belgischen Gebietes durch englische Flieger gegeben. Eine Reutermeldung aus dem belgischen Gebiet, wenn es die Tatsache auch abzuwischen sucht. In der Reutermeldung heißt es, die britische Luftwaffe habe Freitag nacht einen Erkundungsflug über Deutschland unter „ungünstigen Wetterbedingungen“ durchgeführt und dabei über weite Teile wieder Flugblätter abgeworfen. Wie es heißt, seien auf dem Rückflug einige Flugzeuge in ein Gefecht mit Jagdflugzeugen gekommen, von denen „man glaube, daß sie belgischer Nationalität gewesen seien.“ Anschließend hätten die belgischen Flugzeuge „ungewollt“ einen Teil belgischen Gebietes überflogen. Die Wägen der Luftwaffe hätten „selbstverständlich“ kritische Anweisung, neutrales Gebiet zu vermeiden und der britische Botschafter in Brüssel sei angemessen worden, sein Bedauern auszudrücken und sich bei der belgischen Regierung zu entschuldigen.

Eine Mitteilung des englischen Tages- und Wochenblattes bemerkt sich gezwungenermaßen zu dem gleichen Geschehnis, indem es erklärt: „Auf dem Rückflug wurde das englische Geschwader in Kämpfe mit einem Kampfflugzeug verwickelt, das, wie es sich erweist, belgischer Nationalität war, da das britische Geschwader „unbeabsichtigt“ über belgischen Boden gekommen war.“ Der britische Botschafter in Brüssel hat der belgischen Regierung das Bedauern ausgesprochen und die Entschuldigung Englands zum Ausdruck gebracht.“

Ausgewählte Nachrichten vom Tage

W Berlin. Die Göring-Rede hat im Ausland überall starke Beachtung gefunden, wobei die Unterbrechung der Friedenspläne des deutschen Volkes ebenso wie die Bereitwilligkeit, wenn es notwendig ist, bis zum äußersten zu kämpfen, lebhaftesten Widerhall finden. — Wie bereits vom Oberkommando der Wehrmacht am 9. September angekündigt, wurde heute im Laufe des heutigen Tages von deutschen Truppen besetzt. — Das Verböhr der an der Seraphimabnadi in Bromberg beteiligten verhafteten Kämpfers hat erachtet, daß die jeder Befreiung vordringenden Grausamkeiten von zwei britischen Agenten des Secret Service planmäßig vorbereitet und durchgeführt wurden. — Die unerbittlichen Aufforderungen polnischer Sender an die Zivilbevölkerung zum Kampf mit allen Mitteln gegen die deutschen Truppen wurden vom Londoner Kurwessensender und dem Kurwessensender Romi wiedergegeben. Damit übernimmt England die Mitverantwortung an einem Blutvergießen, das ebenso sinnlos wie verbrecherisch und völkerverdächtig ist. — Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Brauchitsch, besuchte den Frontabschnitt der ostpreussischen Front.

W Moskau. Die Sowjetunion verstärkte durch Einkerbung von einigen Reservistenabteilungen ihre Landesverteidigung.

W Brüssel. Zur Verteidigung der belgischen Neutralität begann Belgien, seine Küsten gegenüber England zu besetzen. Die Regierung hat auch einige Reservisten einberufen. — Das belgische Verteidigungsministerium machte von einer neuen Verletzung der belgischen Neutralität durch Flugzeuge Mitteilung. — Die sogenannte Verletzung der belgischen Neutralität durch britische Flugzeuge wird von der Sonntagspresse mit größter Empörung kommentiert.

W Berlin. Die Oststaaten haben für die kommende Woche eine Zusammenkunft vorgesehen, um sich gemeinsam gegen die ferüberischen Erpressungsmethoden Englands zu wehren.

W Weiland. In Beantwortung der Rede des Generalfeldmarschalls Göring erinnern die italienischen Blätter an die Sanktionspolitik Englands und stellen noch einmal fest, daß England den Krieg droht.

W New York. In der „New York Herald Tribune“ berichtet die Korrespondentin Tomara aus Gernonid in Rumänien, daß die Niederlage des polnischen Heeres jetzt vollständig sei. Polen sei völlig demoralisiert, daß Verfehlungen sei zusammengebrochen und die polnische Regierung geflüchtet.

W New York. Ein aus England über Norwegen zurückgekehrter Kongressabgeordneter gab ein verärgertes Urteil über die englische Presse und die englischen Agitationsmethoden ab.

W Berlin. Der Wilmser Sender forderte die Warschauer Bevölkerung auf, im Kampf gegen die Deutschen alle erdenklichen Mittel anzuwenden.

Beförderung sämtlicher Güter nach allen Donauhäfen

W Berlin. Der gesamte Frachtenverkehr auf der Donau geht ungehindert vor sich. Die deutsche Donauschiffahrt befördert alle Güter, insbesondere Getreide, nach allen Donauhäfen, in die Slowakei, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien, darüber hinaus aber auch im gebrochenen Verkehr über Galaz nach Istanbul und nach den Häfen des Schwarzen und des Mittelmeeres.

Soldatenzeitungen für die kämpfende Armee

W Berlin. Nachdem bereits seit dem 8. September von Breslau aus die Soldaten der lieghaften vordringenden schließlichen Armee mit einer besonderen Zeitung versorgt werden, die in gedrängter Form über die wichtigsten Ereignisse berichtet, erscheint nunmehr auch noch eine besondere Frontzeitung der Luftflotte unter dem Titel „Fliegerfrüher Platz“, die gleichfalls von Breslau aus ihren Weg an sämtliche Frontformationen der Luftflotte im Bereich der schließlichen Armee nimmt. Es ist der Wille des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, daß der deutsche Soldat auch in solch ernsten Beläufen nicht die geistige Nahrung zu entbehren braucht und täglich in die Lage versetzt wird, sich selbst ein Bild über die weitere Entwicklung sowohl an der Front, wie auch in der Heimat und in der gesamten Welt zu machen. Die jedem Soldaten selbstverständlich kostenlos ausbedende Soldatenzeitung verbindet ihn mit der Heimat und damit mit dem gesamten deutschen Volk und trägt so mit dazu bei, die Einheit zwischen Wehrmacht und Volk noch weiter zu festigen. Dem gleichen Ziel dient auch die seit einigen Tagen erscheinende „Frontzeitung der Luftflotte“, in der neben den wichtigsten politischen und militärischen Nachrichten Erlebnisberichte von der Front, zahlreiche Bilder vom Kampf der deutschen Truppen der Unterhaltung und Unterhaltung unserer lieghaften Wehrmacht dienen.

W Berlin. Über 2000 Hilfestellungen täglich haben Frauen und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes zu bewältigen. Unterzügen sie. Werde für den Kriegsdienst des DRK.

Y Be
kannt: De
leinen Pa
ihm von
Soldaten
St
Y Be
schen Voll
lich folge
Am W
des Reich
Sicht v
swan
Nach
tritt nach
Bab bebar
endet hat,
ber aufst
mer-Beh
lichem ab
die Kreis
Währen d
erteile d
Die 15
Unschlig
amliche
bisaubmit
schen Sta
Videbild
über Stre
zu beantr
Quäst
Aufenthal
ihre Veric
Zeitpunkt
Deu
R
der Sch
eigentlich
stiegen an
ein Verlo
Die Maß
lebungen.
Arbeiter
hammerfr
kommende
und Fach
Grübler
betrunken
treffen in
polizei u
Die We
ausbleibe
ten für
Herminie
Vorfesdien
Zeit g e
sind bade
e Brun
am 10.
gegründet
Lernie
Sund ho
Kudgestol
land alle
an das G
denken an
—
m d e l.
Obern i
Wittern
Eien
Fes
4 Deut
6. Th
8. Br
9. L
10. L
11. L
12. L
13. L
14. L
15. L
16. L
17. L
18. L
19. L
20. L
21. L
22. L
23. L
24. L
25. L
26. L
27. L
28. L
29. L
30. L
31. L
32. L
33. L
34. L
35. L
36. L
37. L
38. L
39. L
40. L
41. L
42. L
43. L
44. L
45. L
46. L
47. L
48. L
49. L
50. L
51. L
52. L
53. L
54. L
55. L
56. L
57. L
58. L
59. L
60. L
61. L
62. L
63. L
64. L
65. L
66. L
67. L
68. L
69. L
70. L
71. L
72. L
73. L
74. L
75. L
76. L
77. L
78. L
79. L
80. L
81. L
82. L
83. L
84. L
85. L
86. L
87. L
88. L
89. L
90. L
91. L
92. L
93. L
94. L
95. L
96. L
97. L
98. L
99. L
100. L
Stim
Y
am W
die Le
Fand
Stab
iger C
Stab
Stier
der St
solcher
macht
ihre R
Ann
am Mon
Ries

Keine Blumen für den Führer während des Krieges

X Berlin. Die Abtatsur des Führers gibt bekannt: Der Führer wird für die Dauer des Krieges auf seinen Fahrten keinerlei Blumen entgegennehmen. Die ihm von der Bevölkerung zugedachten Blumen sollen den Soldaten der deutschen Wehrmacht gegeben werden.

Vah- und Sichtvermerkzwang

Eine Verordnung des Reichsinnenministers
X Berlin. Der Reichsminister des Innern und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern teilt am 12. September 1939 mit:

Im Reichs-Gesetzblatt erscheint heute eine Verordnung des Reichsministers des Innern über den Vah- und Sichtvermerkzwang sowie über den Ausweiszwang, die am 12. September 1939 in Kraft tritt.

Nach dieser Verordnung besteht für den Grenzübertritt nach wie vor allgemeiner Vahzwang. Der Vah bedarf, wenn der Vahinhaber das 6. Lebensjahr vollendet hat, vor dem Grenzübertritt eines Sichtvermerkes der zuständigen deutschen Behörde. Zuständige Sichtvermerk-Behörden sind für alle Personen, die nicht in amtlichem oder parteiamtlichem Auftrag ins Ausland reisen, die Kreispolizeibehörden, im Protektorat Böhmen und Mähren die Oberlandräte. Vor dem 12. September 1939 erteilte deutsche Sichtvermerke sind ungültig.

Die Verordnung schreibt weiter vor, daß sich alle über 15 Jahre alten deutschen Staatsangehörigen und Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren auf amtliches Erfordern jederzeit durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ihre Person auszuweisen haben. Deutschen Staatsangehörigen, die einen gültigen amtlichen Lichtbildausweis noch nicht besitzen, wird empfohlen, bei ihrer Kreispolizeibehörde die Ausstellung einer Kennkarte zu beantragen.

Ausländer bleiben wie bisher verpflichtet, sich beim Aufenthalt im Reichsgebiet jederzeit durch einen Vah über ihre Person auszuweisen.

Geispruch für 12. September 1939

Deutsch sein, heißt treu sein. von Hindenburg.

Riesa und Umgebung

Ein ereignisreiches Wochenende bei der Schulpflicht. Während es in den letzten Wochen eigentlich verhältnismäßig wenig Unfälle in Riessa gab, trafen am Sonntag zunächst auf der Schloßstraße ein Personenkraftwagen und eine Radfahrerin zusammen. Die Radfahrerin erlitt dabei verschiedene leichte Verletzungen. — An der Elbbrücke wollte ein Treibwagen Arbeiter nach dem kleinen Verbindungswege zur Lauchhammerstraße abbiegen und wurde von einem entgegenkommenden Motorradfahrer erfasst. Es entstand Personen- und Sachschaden. — Eine ganz tolle Sache leistete sich der Gräbiger Einwohner Hüster. Er war in einem derartig betrunkenen Zustande auf dem Riessaer Bahnhof angekommen worden, daß ihn die Bahnpolizei der Schulpflicht übernahm, die ihn zunächst in Schulpflicht nahm. Die „Belohnung“ für die Trunkenheit dürfte wohl nicht ausbleiben!

Der Bedarf an weiblichen Hilfskräften für den Dienst bei der Deutschen Reichspost (Post-, Fernmelde-, Telegraphen- und Volkshilfsdienst) ist, wie der Vorkurs der Reichspostdirektion Dresden mitteilt, zur Zeit gedeckt. Schriftliche und persönliche Bewerbungen sind daher bis auf weiteres unzulässig.

30 Jahre Einsatz für deutsche Wehrführung. Der Volkshilfs Deutsche Kriegsgräberfürsorge, am 10. September 1919 von Bundesführer Dr. Guise begründet, kann jetzt auf eine 20jährige Tätigkeit im Dienste der deutschen Wehrführung zurückblicken. Der Bund hat nicht nur erfolgreiche Arbeit für die würdige Ausgestaltung der deutschen Kriegsgräberstätten im Ausland geleistet, sondern sich von Anfang an auch bemüht, an das Gemissen des deutschen Volkes zu ständigem Gedulden an unsere Kriegstoten zu appellieren.

Ausbarren gilt auch für Vorkursjahrmädel. Viele tausend Vorkursjahrmädel schafften seit Ostern in Stadt und Land und helfen den kinderreichen Müttern und Bäuerinnen. Viele von ihnen sind von

den Eltern getrennt, und manche möchten, weil sie sich Sorge machen, am liebsten nach Hause, oder auch die Mutter möchte gern ihre Mädel wieder bei sich haben. Die Pflicht aber heißt: tapfer sein und auf dem Platz, auf dem sie zur Zeit stehen, ausharren! Wer gebraucht wird, darf genau so wie der Soldat seinen Posten niemals aus selbstfüchtigen Gründen verlassen. Auf manchem Hof wurde in diesen Tagen der Bauer einbezogen. Die Arbeit bleibt, das Vorkursjahrmädel muß aushalten. Auch die kinderreiche Mutter in der Stadt braucht ihre Mädel dringender noch als zuvor. Kein Mädel darf daher heute seine Stelle verlassen und die Bäuerin oder Hausfrau in eine schwierige Lage bringen, nur weil es glaubt, zu den Eltern oder in seine Heimatstadt zurückkehren zu sollen.

Wichtige Mitteilung an alle!

In den Pressekreisen der RSTP werden in Zukunft verhältnismäßig wichtige Bekennungsaktionen der Gewerkschaften, Kreisleitungen und der zuständigen Ortsgruppen der RSTP zum Ausdruck gebracht werden. Alle Volksgenossen werden aufgefordert, sich regelmäßig über den Inhalt dieser Bekennungsaktionen zu unterrichten. Hauptredaktion: Riessa.

Hilfe für die Landfrau. Die Wehrführung hat einen Aufruf erlassen, um die dringenden notwendigen Hilfe für die Landfrau zu organisieren. Auf Grund gemeinsamer Besprechungen mit dem Reichslandrat sollen sofort Maßnahmen zur Entlastung der Bäuerin, Viehhalterin und Landarbeiterin getroffen werden, die die Aufgaben der Männer in der Landwirtschaft verantwortungsvoll weiterführen müssen. Für die örtlich in Zusammenarbeit mit den beteiligten Stellen durchzuführenden Hilfsaktionen sind Richtlinien aufgestellt worden. Danach handelt es sich zunächst um den Ausbau der Rinderparten und die Schaffung bedarfsmäßiger Rinderkennkarten in denen die zu betreuenden kleinen Rinder untergebracht werden können. Weiter muß unter allen Umständen versucht werden, Möglichkeiten für die gemeinschaftliche Verpflegung von Kindern und Rostfallfamilien zu schaffen. In diesen Arbeiten sollen Frauen der Ortsgruppen herangezogen werden, die sich freiwillig zur Verfügung stellen. Es soll insbesondere auch auf solche Frauen zurückgegriffen werden, die sich im Landbedienstet befinden haben. Außerdem sind nach Möglichkeit Arbeitsmädchen und Studentinnen heranzuziehen. Schließlich sind alle Maßnahmen der Erntehilfe, wie Weich- und Hülfsentlastung, Einbringen der Obst- und Gemüseernte, Einmachen usw. wie bisher durchzuführen.

Erleichterung der Beschließung bei Einberufenen. Der Reichsminister der Justiz und der Reichsminister des Innern haben auf Grund des Personenhandelsgesetzes Erleichterungen für die Beschließung bei Einberufenen verordnet. Der Standesbeamte kann Befreiung vom Ausweis erteilen, wenn ein Verlobter der Wehrmacht angehört oder nachweist, daß er zum Dienst in der Wehrmacht einberufen ist. Die Befreiung darf nur erteilt werden, nachdem die Verlobten dem Standesbeamten glaubhaft gemacht haben, daß Ehehindernisse nicht vorliegen. — nds. Vorübergehende Kuckertreibung von Piesekritik. Der Reichswehrminister hat auf Grund der Eisenbahnerverordnung verfügt, daß mit Rücksicht auf die Anstandsmaßnahme der Eisenbahnen durch die Wehrmacht sämtliche Piesekritiken der Eisenbahnerverordnung vorübergehend außer Kraft setzen werden.

Aus Sachlen

Dresden. Aus der Kneipe ins Krankenhaus. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Kreuzstraße ein 57jähriger Mann von der Strahnenbahn angefahren. Der Verunglückte, der mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht wurde, trug selbst die Schuld an dem Unfall, denn er war stark betrunken und hatte beim Überqueren der Strahnenbahn jede Vorsicht außer Acht gelassen.

Freiherz. Beim Ausweichen umfuhren zwei Personen getötet. Als in Riessa-Handel ein Lastkraftwagen einem die Straße überquerenden Radfahrer ausweichen wollte, kam es zu einem überaus folgenschweren Unfall. Der Radfahrer, ein alterer Mann aus Freiberg, wurde bei

dem Ausweichen überfahren, ebenso zwei Fußgängerinnen. Eine der beiden Frauen und der Radfahrer wurden auf die Straße geschleudert und waren auf der Stelle tot. Die andere Frau kam mit geringen Verletzungen davon. Bei der getöteten Frau handelt es sich um eine Einwohnerin aus Riessa-Handel.

Unfälle vom Tage. In der Diebstahlstraße geriet eine jugendliche Radfahrerin mit ihrem Fahrrad in die Strahnenbahnlinien und stürzte. Dabei wurde sie von einem im gleichen Augenblick vorüberfahrenden Lastkraftwagen angefahren und verletzt. Das Mädchen mußte ins Krankenhaus überführt werden. In der Hindenburgstraße wurde der Center eines Motorrades kurz bremien. Dadurch stürzte der Fahrer herab und erlitt einen Schädelbruch. Von einem Kraftwagen angefahren wurde auf der Kreuzung Jahn- und Schloßstraße ein Radfahrer, der erheblich verletzt wurde. Auf der Kreuzung Danziger Straße und Niedertischer Weg fuhr eine Zugmaschine beim Einbiegen auf den Fußweg und stürzte um. Der Fahrer wurde dabei verletzt. In der Höhe des Volksparkes auf der Tornauer Straße wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein 57jähriger Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Der Center des Kraftwagens fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Danischen. Zwei Kraftstofffahrer verunfallt. Zwischen Grundau und Schlegel wurden auf der Reichstraße zwei Kraftstofffahrer beknunungslos und mit schweren Verletzungen aufgefunden. Ueber den Hergang des Unfalls konnte noch keinerlei Aufklärung geschaffen werden.

Limbach. Bürgermeister Dr. Schmidt nach Reichsberg berufen. Bürgermeister Dr. Schmidt, der seit 1. November 1934 im Limbach tätig ist, wird am 15. September den Posten des Bürgermeisters der Gauhauptstadt Reichsberg übernehmen, auf den ihn Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein berufen hat.

Lausitz. Ihr Kind umfuhren. In Schwarzenberg-Sachsenfeld fuhr eine 27 Jahre alte Ehefrau mit ihrem 5jährigen Sohn in selbstmörderischer Absicht in den Betriebsgraben einer Fabrik. Der Junge ertrank, während sich die Mutter wieder in Sicherheit brachte.

Verdunkelungsdisziplin

Nach einer Mitteilung des Regierungspräsidenten zu Dresden-Gauten, Schumann, ist festgestellt worden, daß die Verdunkelungsdisziplin bei der Bevölkerung nachzulassen beginnt.

Der Regierungspräsident weist darauf hin, daß jeder Grundbesitzer für sein Grundstück im allgemeinen und jeder Mieter für seine Mieträume im besonderen den vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen des Grundgesetzes zu verhalten haben.

Die Amtsträger des RSB, beim die Aufsichtswarte der einzelnen Häuser sind und werden angewiesen, die Verdunkelungsmaßnahmen zu kontrollieren, bestehende Mängel abzuheben und bei Nichtbefolgung Anzeige an die zuständige Polizeibehörde zu erheben. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich bestraft.

Kampf dem Verberb

Rüchensettel: Dienstag Frühstüd: Malakoff, Vollkornbrot, Marmelade, — Mittag: Gurken und grüner Salat, Finken mit Sellerie und Kartoffeln. — Abend: Ziegenkäse mit Birnen.

Finken mit Sellerie und Kartoffeln: 375 Gramm Finken einweichen, mit Sellerie und dem Einweichwasser ansetzen, nach halber Garzeit die in Würfel geschnittenen Kartoffeln zugeben, zuletzt mit trockengeröstetem, angerührtem Mehl etwas sämig machen, mit ausgekochtem Speck und etwas Essig und Salz abschmecken. Eine Ausgabe von 500 Gramm reibem aromatisierten Sauerkraut erhöht die Verdaulichkeit der Dillentrüchle.

Hauptredaktion: Heinrich Uhlmann, Riessa, verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst. Stellvertreter: Heinz Hübner, Riessa. Dresden-Vertreter: Walter Gna, Dresden. Prokurist: 13 Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Dietrich, Riessa. Druck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riessa. Geschäftsstelle: Riessa, Goethestraße 39 / Fernruf 1237. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

| Line | 11. 9. | 9. 9. | Div. | 11. 9. | 9. 9. | Div. | 11. 9. | 9. 9. | Div. | 11. 9. | 9. 9. | Div. | |
|----------------------------|-----------------------------|--------|--------|--------|-------|-------|--------|-------------------|-------|--------|-------|-------|-------|
| Festverzinst. Werte | | | | | | | | | | | | | |
| 4 | Deutsche Reichsbank 1936 | 99,75 | 99,75 | 3 | 142,5 | 142,5 | 4 | Reichsbank Papier | 60,5 | 60,5 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 4 1/2 | Sächsische Staatsanleihe 37 | 94,125 | 94,125 | 3 | 125,5 | 125,5 | 3 | Reichsbank Gold | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 4 1/2 | Thüringer Staatsanleihe 38 | 99,5 | 99,5 | 3 | 65,0 | 65,0 | 3 | Reichsbank Silber | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 4 1/2 | Sächsische Staatsanleihe 38 | 94,125 | 94,125 | 3 | 65,0 | 65,0 | 3 | Reichsbank Kupfer | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 4 1/2 | Leipziger Staatsanleihe 38 | 99,5 | 99,5 | 3 | 65,0 | 65,0 | 3 | Reichsbank Zinn | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 4 1/2 | Reisser Staatsanleihe 38 | 94,125 | 94,125 | 3 | 65,0 | 65,0 | 3 | Reichsbank Blei | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| Aktienwerte | | | | | | | | | | | | | |
| 3 | Akt. Ges. f. Sachlen | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Eisen | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Altenburger Landkraft | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Zink | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Sachmann & Lohr | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Nickel | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Baugesellschaft für Dresden | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Kupfer | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Bergbauverein Riessa | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Zinn | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Bühler, Institut Leipzig | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Blei | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Frank Braun | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Zink | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Carl, Leipzig | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Nickel | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Chem. Riessa | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Kupfer | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |
| 3 | Chrom Riessa | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 | 3 | Reichsbank Zinn | 100,0 | 100,0 | 3 | 100,0 | 100,0 |

Stimmungsbild von der Mitteldeutschen Börse
Vorgestern. Am Wochenende war das Geschäft am Aktienmarkt im allgemeinen nicht umfangreich und die Tendenz war nachgebend. Am Rentenmarkt hatten Vorkursbriefe auf alter Basis lebhaftes Geschäft. Von Stadtanleihen blühten Dresdener 0,18 ein, während Leipziger 0,25 ab, anlagen. Bawener, Riessaer und Jittauer Stadtanleihen wurden mit 98 wieder notiert.

Am Rentenmarkt hatten Vorkursbriefe bei plus 1,5 größere Umsätze. In der Chemiergruppe bröckelten Farben eine Kleinigkeit ab, keine waren 2,5 vH. fester. Von Immobilienwerten sogen. Reil 2,5 an. Von Braunkohlen wurden Vereinsbraunkohl Jittdau wesentlich angeboten. Man notierte einen Vorkurs von 65 nach 71,5. Unter Textilverwertern ging Dresdener Wärbchen mit minus 2,5, Jallenstein minus 1, Eisenwaren minus 1,5; Valencienne minus 2, Leipziger Baumwollspinnerei minus 2,5 und

Bärberei Wünnberg, die wieder notiert wurden, mit minus 3 um. Unter den keramischen Werten lagen Kinnwerte 3 vH. unter der letzten Notiz. Von Maschinen- und Metallwerten gingen Hülswerte und Gebläsewerte mit minus 1, Gottfried Lindner mit minus 1,5, Danberer mit minus 1,1 vH. um. Wieder notiert wurden Richter u. Co. minus 3,5 und Gebläsewerte minus 7 vH. Von den übrigen Werten notierten Spezialerei Riessa 1 vH. niedriger.

Amliches

Bekanntmachung

Hierdurch gebe ich bekannt, daß ab Montag, den 11. September 1939 der Städtische Kindergarten für vorschulpflichtige Kinder solcher Eltern eröffnet wird, die durch Einberufung zur Wehrmacht oder durch Arbeit an der Betreuung und Bewachung ihrer Kinder verhindert sind. Anmeldungen sind zu bewirken im Kindergarten Riessa am Montag und Dienstag vormittags 8 bis 12 Uhr. Riessa, am 9. September 1939. Der Schuldezernatschef zu Riessa.

Eine Anzeige im Riessaer Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg

Vereinsnachrichten

Berein Ergebigen und Bogländer, Riessa. Dienstag 20 Uhr Zusammenkunft, Stadt Leipzig.

Kirchennachrichten

Bibelabend Straße der St. P. Mittwoch 20 Uhr Evangelist Barthel-Dresden.

Gold, Ketten auf verloren
der Schloßstraße
Gen. Tel. abzug. Postbest. 4, 1

Al. Haus
in Riessa oder
nähe Umgebung
zu kaufen gesucht. Angebote
an S. 8878 a. d. Tageblatt Riessa

prima starke Belgier
7-8 Jhr. alt, unter voller Garantie a. Verkauf stehen.
Riessa- und
Vierdehler, Otto Schöber, Vidor am Bahnhof
Riessa 100.

Capitol

Heute legtmalig:
Der Polizeifunk meldet
Ab Dienstag bis Donnerstag



Die FREMDE FRAU
Eugen Klöpfer, Elisabeth Reich
Kurt Fischer-Fehling, Elisabeth Wendt
Karl Dannemann, Axel Monjé
Spielleitung: Roger von Norman
Drehbuch: Hjalmar Fries - Schwenzen,
Renate Uhl, Hans Heise, nach dem Roman
„In Semi lag das Hochzeitskleid“ von
Hans Heise. — Musik: Wolfgang Selter.
In jeder Szene dieses Films geht es ums
Ganze. Die Ereignisse überfüllen sich und
halten uns in Spannung.
Vorführungen: 7 und 9.15 Uhr

U.-S. Goethestraße
Ab Dienstag bis Donnerstag
Der Polizeifunk meldet
Vorführungen: 7 und 9 Uhr

Zentral-Sch. Gröba
Ab Dienstag bis Donnerstag
Die kluge Schwiegermutter
Vorführungen: Werktag 8 Uhr

Still und friedlich ging heute abend nach längerem Leiden meine
liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter,
meine einzige Schwester

Frau Ida Elisabeth Heinze geb. Lohmann

im Alter von fast 68 Jahren in die Ewigkeit ein. Der Tod
beendete für uns viel zu früh ein Leben rastlosen Schaffens.

In tiefer Trauer
Franz Heinze
Hans Heinze und Frau
Grete Röhrborn geb. Heinze
Erich Heinze und Frau
Alfred Röhrborn
Frieda verw. Grunert geb. Lohmann
die Enkelkinder Franz, Erik, Peter, Manfred u. Günter.
Riesa, 9. Sept. 1939
Schlageterstraße 97, II.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. September, 13 Uhr, von der
Friedhofshalle aus statt.

Erwin Haschert
Gertrud Haschert geb. Quaasdorf

Vermählte

Riesa, Bahnhofstr. 4, 9. September 1939

In unserem goldenen Ehejubiläum sind uns so viele
Ehrungen und Geschenke zugegangen, daß es uns nur
auf diesem Wege möglich ist, allen unseren herzlichsten
Dank zu sagen

Karl Bräuer und Frau

Riesa, Standfeststraße 9, September 1939

Soll's ein nährkräftiger Stärkungstrunk sein -
Dann holen Sie Köstlicher Schwarzbier ein!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
Martha Schönberner geb. Kimmel
sagen wir allen denen, die uns durch Wort, Schrift,
Geld und schönen Blumenschmuck tröstend zur Seite
standen, herzlichsten Dank.

Röderau, 10. 9. 1939.

Der trauernde Gatte
August Schönberner
nebst Angehörigen.

Tretet leis zu meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruß'.
Ihr wißt, was ich gelitten habe,
gönnt mir nun die ewige Ruß'.

Für die wohlthuenden Beweise und aufrichtige Anteil-
nahme durch Wort, Schrift, Blumenpende sowie
Geld auf dem letzten Wege unseres lieben Ent-
schlafenen

Ulwin Otto Hennig

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, den 9. September 1939.

Landjahrmädchen

in angenehme Stellung auf
Stadtgut für sofort gesucht.
Walter Haupt, Kommahsch
Rieser Straße 16.

Gesucht wird ein ehrliches,
fleißiges, junges

Mädchen

für Haushalt zum sof. oder
späteren Antritt.
Häner & Sohn, Röderau.

Der Kluge injiziert!

Einreißhaken

als Duffschubgerät
empfiehlt
Edmund Geißler, Altmarkt 10

Alle Schönheiten
der Mode und des vornehmen Geschmackes

finden Sie unter unseren Herbst- und Winter-
Neuheiten, in jeder Preislage!

Gummi- und Popeline-Mäntel
in großer Auswahl

Damenmäntel am Postplatz

Bedeutendes Fachgeschäft, Dresden 13-15 Uhr geschlossen

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir
zugleich im Namen der Eltern aufs herzlichste

Kurt Heibig und Frau
Leonore geb. Dehlich

Poppitz Riesa, September 1939

Deutsche Stenographenschaft

Bis auf weiteres müssen alle Abendstunden ausfallen
Wiederbeginn wird durch die Presse bekanntgegeben
Der Ortsvereinsführer

Gebr. Kückenherd au ff.
zu erf. gefucht
In erf. im Tagebl. Riesa.

Jauchefässer

fertigt in jeder Größe und
Ausführung

Reparaturen

führt aus

Paul Zaupitz
Parfstraße - Ruf 950.

Sommersprossen
alleartigen Haare, Leber-
flecken, Mitosen, Pickel, Warzen,
sowie Hühneraugen, Griesbeutel usw.
entfernt unter Garantie für immer

Kosmetik-Institut Braun

Riesa, Großenhainer Straße 8, I.

Sprechst. jed. Donnerstag v. 9-19 Uhr

Einoleum und Stragula

neu eingetroffen
empfiehlt preiswert

Arthur Bindig, Bismarckstr. 37.

Für die liebevolle Anteilnahme, herrlichen Blumen-
schmuck und letzten Geleit beim Heimzuge unserer
lieben Entschlafenen

Frau Anna Rudolph geb. Kimmel

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

In tiefem Weh
Der trauernde Gatte und Kinder
Goblis, September 1939. nebst übrigen Hinterbliebenen.

* 30. 9. 1916 † 8. 9. 1939

Es fiel auf dem Felde der Ehre für Volk und Vaterland unser lieber, einziger
hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Enkel, der Student und

Herr Max Gerhard Schurig

In tiefem Schmerz
keine Eltern, Schwestern und Angehörigen.

Riesa, Parfstraße 18.
Seine bescheidene Lebensweise wird uns ewig
unvergesslich bleiben. — Er ruhe in Frieden!

Nach einem schweren, langjährigen, mit unendlich großer Geduld ertragenem
Leiden verschied mein lieber, edler Mann, mein herzensguter Vater, Sohn,
Schwiegervater und Großvater

Herr Karl Mierisch

Kassierer der Speicherei- und Expeditions-AG.

In tiefem Schmerz
Anna Mierisch geb. Göffel
Hans Mierisch
Julius Mierisch
Friedel Mierisch geb. Körnisch
und Enkelin Karla.

Riesa, den 11. September 1939
Jof.-Gardn.-Straße 7.

Wir bringen den unvergesslichen Entschlafenen am Dienstag, dem 12. September,
13 Uhr, von der Friedhofshalle aus zur letzten Ruhe.

Unser dienstältestes Gefolgschaftsmitglied
Herr Kassierer Karl Mierisch

ist nach schwerer Krankheit heute nachmittag für immer von uns gegangen. In
einem halben Jahre hätte er den Tag seiner 50jährigen Zugehörigkeit feiern
können. Wir bedauern aufrichtig das Hinscheiden dieses ausgezeichneten, allseitig
beliebten Arbeitskameraden, dessen Andenken uns noch recht lange in Erinnerung
bleiben wird.

Riesa, den 9. September 1939.

Betriebsführung und Gefolgschaft der
Speicherei- und Expeditions-Aktiengesellschaft.

Die große Rede des Generalfeldmarshalls Göring

Ein machtvoller Appell an die Einsatzbereitschaft des gesamten deutschen Volkes Scharfe Abrechnung mit der englischen Kriegsbeherclique

11 Berlin, 9. September. In seiner großen Rede vor der Belegschaft der Rheinmetall-Werke in Berlin. Zettel führte Generalfeldmarschall Göring folgenden aus:

Meine lieben Volksgenossen und Arbeitskameraden!

Es ist vielleicht etwas ungewöhnlich, daß wir hier mitten am Tage in Kriegsjahren eine solche Versammlung abhalten, und doch werde ich und alle, die jetzt in Deutschland am Lautsprecher hören, verstehen und begreifen, daß es mir in dieser Stunde ein Herzensbedürfnis ist, zum deutschen Volke zu sprechen, und daß ich — wenn ich auch Hunderte und aber Hunderte von Malen in Versammlungen zu dem deutschen Volke gesprochen habe — noch nie das Bedürfnis so stark fühlte und innerlich so gewaltig bewegt war und bin, wie in diesem Augenblick, da ich zu euch und durch euch zum deutschen Volke über die gewaltigen Dinge sprechen darf, die uns heute alle bewegen. Ich habe mir Absicht dieses Betrieb dazu gemacht. Hier steht ihr vor mir, und zwischen euch tragen heraus die Leistungen eurer Arbeit, die gewaltigen Röhren unserer Flakgeschütze, die jetzt das Fundament der Sicherheit unseres Reiches darstellen. Unter den Arbeitern, die sie erstellt haben, ist — weih Gott — in diesem Augenblick der richtige Platz, zum deutschen Volke zu sprechen.

Zwei gewaltige Fronten zeichnen sich ab: Draußen die Front des Soldaten und hier die Front des deutschen Arbeiters, in erster Linie des deutschen Nahrungsarbeiters. So stehen die beiden Fronten Deutschlands.

Wie aber leben die Fronten unserer Gegner aus? Ich will hier nicht die längeren über die Vorgeschichte sprechen, die zu dem Kampfe geführt hat. Sie ist ausführlich von der Reichsregierung in Presse und Rundfunk und in der unvergleichlichen Ansprache des Führers niedergelegt worden.

Aber ich möchte doch darauf hinweisen, daß der Ursprung und Ausgangspunkt ein Anerbieten gewesen ist, wie es wirklich in der Weltgeschichte nur einmal daheist. Ein großes, gewaltiges Volk, das wieder zur Stärke und Macht gelangt ist und in seinen Grenzen über 85 Millionen Menschen beherbergt, bietet einem ehemaligen Gegner, der nicht etwa in ehrlichem Kampfe, sondern als Leichenfledderer im größten Unglück Deutschlands diesem Deutschland Gebiete herangerissen hat, die zu allen Zeiten urdeutsch gewesen sind — diesem Gegner bietet es, vergebend all das, was geschieden war, noch einmal die Hand, um zu einem wirklich dauernden Frieden zu kommen. Es schlägt nichts anderes vor, als daß eine deutsche Stadt, die nicht einmal diesem Gegner gehört, wieder in den Bereich Deutschlands zurückkehrt und daß zwischen dem deutschen Land und seiner Provinz Ostpreußen eine Straße und eine Bahn den Verkehr sicherstellen soll, zumal dieses gleiche Deutschland für den anderen anerkannt hat, daß er einen eigenen Zugang zum Meer besitzen soll.

Wir haben kein Ultimatum gestellt

Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine Großmacht, die über derartige Machtmittel verfügt, sich zu einem so weitgehenden Entgegenkommen bereit erklärt. Wir haben kein Ultimatum gestellt, obwohl niemand bestritten kann, daß es in unserer Macht gelegen hätte, zu erklären: In so und soviel Stunden werden die und die deutschen Wünsche erfüllt. Wir haben erklärt: Wir wollen darüber sprechen und verhandeln, aber ein unverrückbares Ziel Deutschlands bleibt es, daß Danzig zurückkehrt und die Verbindung zwischen Reich und Ostpreußen hergestellt werden muß. In einer nun wirklich unvorstellbaren Weise wurde dieses Anerbieten abgelehnt, ein Anerbieten, das ja dadurch noch ganz gewaltig unterstrichen wurde, daß gleichzeitig dem ehemaligen Gegner ein auf viele Jahre berechneter Pakt gegeben werden sollte und somit Deutschland praktisch auf Gebiete verzichten wollte, die deutsch waren und noch zu Millionen deutsch bevölkert sind. Von diesem Anerbieten sagte der Führer mit Recht, daß überhaupt nur er es machen konnte, weil nur er die Autorität besaß, dieses Anerbieten geben zu können.

Wie gesagt, in einem einfach nicht mehr wägbaren Entschluß hat die polnische Regierung das abgelehnt. Man steht hier vor einem Häßel. Ein Kleinhaat, der gewiß durch verschiedene Umstände im Laufe der letzten Jahre etwas aufgeschwemmt wurde, so daß er einer Großmacht ähnlich sah — vergleichbar mit den bekannten aufrichtenden Nianzen am Jahrmarkt, in die man zunächst hineinbläst, bei denen man aber sehr vorsichtig sein muß, daß die Luft nicht wieder herausgeht. Dieser wirkliche Kleinhaat, den man doch nicht als Großmacht bezeichnen kann, erdreistet sich, dem mächtigen Deutschen Reich eine derartige Antwort zu geben.

Aber wenn man nun genauer nachdenkt, so kann man vielleicht da und dort doch verstehen, warum diese Antwort gegeben worden ist. Denn es ist ja nicht allein Polen, das diese Antwort gegeben hat, sondern hinter diesem Polen erhebt sich der Schatten jenes Reiches, das immer und überall Deutschland entgegengetreten ist, wo Deutschland seine berechtigten Interessen gefordert hat. (Aufe: Pfui!)

Wo immer Deutschland seinen Platz zu behaupten verliert, trat ihm der Britte entgegen, obwohl es ihn überhaupt nichts angeht. Denn wir haben auch nicht britische Interessen verletzt. Wir haben die britischen Interessen auf dem Weltmeere in allen fünf Erdteilen anerkannt. Wir haben anerkannt, daß diese Briten heute ein Fünftel der ganzen Erde besitzen. Sie selber haben aber nicht einmal den Anstand gehabt, anzuerkennen, daß eine deutsche Stadt wieder deutsch werden sollte.

Wenn sie sich jetzt herandrängen, man hätte das im Verhandlungswege erreichen können — nichts gäbe es, was man nicht so hätte lösen können — so ist das Geschwätz, das hinterher kommt. Damals hätten sie reden sollen, als das Angebot bestand. Damals konnten sie dem Polen sagen: Die Forderung Deutschlands ist berechtigt, du hast sie zu erfüllen, oder unser Schicksal ist nicht mehr dein. Aber im Gegenteil, England hat Polen aufgepuscht. Dem Engländer geht es ja nicht um Polen. Das ist ihm so gleichgültig, wie ihm die Tschedei gleichgültig gewesen ist, wie ihm alle anderen auf dieser Welt gleichgültig sind außer ihm selbst. Sondern es geht ihm darum, daß dieses Deutsch-

land in keiner Weise mehr einen weiteren Machtzuwachs bekommen soll. Das allein ist für ihn die entscheidende Frage gewesen. Er erzählt heute, es ginge um moralische Grundsätze, um Grundsätze des Rechtes, und daß die Gewalt nicht Herr werde. Das sagt ein Reich, das sich überhaupt nur auf Gewalt aufgebaut hat, das heute noch Völkerräume und Rassen in allen Erdteilen der Welt unterdrückt. Ausgerechnet England, wobei von moralischen Grundsätzen und von Abweisung der Gewalt. Es ist für wahr in der Weltgeschichte und besonders in den letzten Jahrzehnten viel gelogen worden, aber was jetzt in die Welt hinausposaunt wird, das überheißelt doch bei weitem alles, was wir bisher gewohnt waren.

Was will nun der Gegner?

Der Engländer hat es klar ausgesprochen. Er will solange kämpfen, bis das Naziregime zerstört ist. (Aufe: Pfui!) Chamberlain hat in rührseligen Tönen erklärt, er möchte noch den Tag erleben, an dem der Hitler verschwinden sieht. (Schallendes Gelächter.) Nun, ich weiß nicht, ich habe schon von methusalemem Alter gehört, aber ich glaube, daß das bei ihm dann noch sehr weit übertrieben werden muß, um das zu erleben. England hat uns den Krieg erklärt. Es sagt nicht, dem deutschen Volk, sondern: Adolf Hitler und dem Naziregime. Wenn sie aber scheitern, dann scheitern sie auf das

Zur militärischen Lage

Ich komme zum militärischen Kriegsschauplatz und damit zur militärischen Lage. Es ist zunächst so, daß wir drei militärische Gegner in diesem Augenblick besitzen: Polen, England und Frankreich. Im Westen rührt sich eine gewaltige Stellung auf, der sogenannte Westwall. Der Kampfschritt, der überhaupt hier nur in Frage kommen kann, ist der zwischen Dänemark und Luxemburg, wenn der Gegner, was er felerlich erklärt hat, gleich Deutschland die Neutralität der von ihm so sehr beäugten kleinen Staaten tatsächlich anerkennt und anerkannt wird. Hinter diesem Abschnitt von etwa 250 Kilometern Länge, der in einem gewaltigen, tiefgeliebten Festungssystem geschützt ist, stehen deutsche Divisionen, und es ist unvorstellbar — und das weiß auch der Gegner genau so gut wie wir — daß er hier durchstoßen kann.

Der zweite Kriegsschauplatz ist das Meer. Auch hier ist die Deutsche Flotte so geschickt, daß der Engländer mit seinen großen Flotten — er weiß es genau — nicht hineinfahren kann; denn es droht ihm ja nicht nur eine Gefahr unter dem Wasser, die ihm schon unbeschreiblich ist, sondern es droht ihm auch eine Gefahr aus der Luft, die ihm noch unbeschreiblicher ist. (Verhallter Beifall.)

Auch hier kann er Deutschland unmittelbar nicht bedrohen. Die Ostsee wird aber für ihn gesperrt bleiben; denn Deutschlands Marine besitzt heute bereits die Kraft, ihn am Eindringen in die Ostsee zu hindern.

Der Engländer spricht losiert von Blockade. Ich will das hier nur andeuten und komme später des näheren darauf zu sprechen. Diese Blockade bezieht sich also heute im Nordwestraum des Reiches aus und ist von Fall zu Fall wohl in der Lage, deutsche Schiffe wegzunehmen, die den Versuch machen würden, in deutsche Häfen einzulaufen. Nun ist aber Gott sei Dank der größte Teil der deutschen Flotte in der Heimat, und der zweite Teil ist in neutralen Häfen, und es ist nur ein kleiner Teil, hinter dem er verlaufen und den er zu langen verlaufen kann. (Beifall und Gelächter.)

Sein erster Versuch und sein letzter, unsere Holzelemente abzufangen, ist bereits mißglückt. (Aueudige Zustimmung.)

Unvorstellbare Erfolge in Polen

Wie aber ist nun die Lage auf dem Hauptkriegsschauplatz, und das ist Polen? Meine Arbeitskameraden, ich glaube, jetzt aus dem Herzen aller Deutschen zu sprechen, wenn ich feststellen darf, daß hier die deutsche Wehrmacht zu Lande und in der Luft Dinge geleistet hat, die bisher auch unvorstellbar gewesen sind. (Stürmischer Beifall.)

Daß es gelungen ist, in acht Tagen den weiten Raum zu überplanen und die Hauptstadt des Feindes einzunehmen, ist eine Leistung, die von niemanden — auch von uns nicht für möglich gehalten worden wäre. (Erneuter Beifall.)

Zurück überaus aber ist unter Heer auf allen Teilen der Front überall an die Weichsel vorgestoßen. Überall dort, wo motorisierte Verbände, leichte Divisionen und unsere Panzer vorangegangen sind, ist der Feind durchstoßen, und tief bis in seine Gliederungen hineingestoßen worden. Unter Jubelstürmen marschieren, wie sie überhaupt noch nicht marschiert sind. Was menschenmäßig ist, leisten sie in einem gewaltigen Formarsch.

Aber ich darf mit Stolz bekennen: Vor allem ist es eine Waffe gewesen, die hier zum ersten Male aufgetreten ist und die dem Feind den größten Abbruch getan hat, gerade in Polen: das ist die Luftwaffe. Überall, wo sie aufgetreten ist, wurde der Feind gemorren. Überall hat sie den Widerstand vor dem Heer hinweggeräumt. Sie hat verhindert, daß die flüchtenden Abteilungen des Feindes über die Weichsel zurückgehen konnten; und in diesem Augenblick ist der Pole in seiner gesamten Armee in drei großen Kreisen umschlossen.

Die letzte Meldung, die ich eben erhalten habe, ist die, daß die Kavallerie im Hauptraum um Radom begonnen hat, und daß zu Tausenden und Tausenden die Waffen weggenommen werden und die polnische Armee sich zu ergeben beginnt. (Aueudige Beifallstundgebungen.)

Meine Kameraden, wenn ihr euch auf der Karte den Vormarsch anschaut und seht, in welcher genialer Weise die Vorstöße angelegt worden sind, dann werdet ihr erkennen, daß jetzt der Feind von allen Seiten umschlossen ist. Ein solches Tannenbäumchen hat es in der Weltgeschichte noch nie gegeben. Das jetzt von der polnischen Armee darinnen steht, das kommt nicht mehr weg.

Umfassend von allen Seiten, aus der Luft angegriffen, auf dem Lande zusammengepresst, kann es nur noch wenige Tage dauern, bis aus den letzten Verbänden und Häusern der letzte Rest der einstmalig so hochtrabenden polnischen Armee in deutscher Hand gefangen ist. (Beifallstundgebungen.)

deutsche Volk und nicht auf das Naziregime. Diese alte Weise kennen wir nun doch schon seit langem. Man will nur die Regierung treffen, und wenn das deutsche Volk sich dieser Regierung entledigt, dann wird England Gnade walten lassen. Es geht ja England nicht um die Regierung — die ist ihm vollkommen gleichgültig —, es geht England einzig und allein darum, daß Deutschland nicht groß wird. Das müßt ihr euch merken. Einzig und allein darum geht es! Sie sind satt und voll, sie haben alles, aber sie wollen nichts hergeben. Wie der Drache in der Siegfriedsage liegen sie auf ihren Schätzen, um ja nicht einem anderen den geringsten Anteil daran zu lassen. Und dann sprechen sie von Moral und von Scheinheiligkeit, als ob sie kleine Völker verteidigen müßten, nachdem sie so viele kleine Völker unterdrückt und getreten haben.

Drei verschiedene Kriegsschauplätze

Dieser Gegner — und das muß jetzt klar erkannt werden, meine Volksgenossen — will uns auf drei verschiedenen Kriegsschauplätzen bekämpfen. Es ist der militärische Kriegsschauplatz, es ist der wirtschaftliche Kriegsschauplatz und es ist der innenpolitische Kriegsschauplatz, d. h. jener, auf dem sich ihre verlogene Propaganda auswirken soll, wo von dem Gegner versucht wird, das Volk aufzuwühlen, es zur Revolution zu bringen, dadurch innerlich zu schwächen und es schließlich zum Erliegen zu bringen.

Und damit ist die Hauptarbeit auf diesem Kriegsschauplatz getan. Wir können hoffen, daß 14 Tage nach Beginn des Kampfes die ganze Sache erledigt ist und daß in weiteren wenigen Wochen überhaupt die letzte Räumungsarbeit durchgeführt wird. Wir schätzen, daß der gesamte Feldzug bis zur letzten Aufräumungsarbeit dann noch nicht einmal vier Wochen gedauert hat. (Verhallter Beifall.)

So schlägt das scharfe Schwert Deutschlands

wenn es einmal aus der Scheide gezogen ist! Und alle, die da glauben, sich an Deutschland vergreifen zu können, mögen dies als ein Beneideln ansehen. Wenn das Schwert gezogen ist, dann trifft es den Gegner zerschmetternd! (Stürmische Zustimmung.)

Ihr werdet verstehen, Volksgenossen, daß wenn nun erst einmal dort die Zauberruna durchgeföhrt ist, und wenn dann die gewaltigen Streitkräfte, die Kampferprob und mit Siegeszuversicht erfüllt sind, aus dem Osten nach dem Westen geschickt werden, dann unsere Stellung dort nicht schwächer wird.

Das gleiche gilt für die gewaltige Luftabwehr, die wir aufgebaut haben. Der Engländer hat vielleicht geglaubt, weil wir in Polen kämpften, könnte er im Nordwesten ungehindert unsere Häfen angrreifen. Er hat das einmal getan. Er ist bekehrt worden, daß auch dort die deutsche Abwehr auf der Wacht steht. Der Verlust seines halben Geschwaders hat ihn darüber belehren können. Wenn heute gesagt wird, daß schwere Treffer auf deutschen Zerstörerbooten erzielt wurden, so kann ich euch, Kameraden, bei meiner Ehre und bei meinem Wort versichern: Nur ein Schiff ist getroffen worden — aber nicht von der englischen Bombe, sondern von dem abgeschossenen Flieger, der auf die Wache gefallen ist. (Beifall.)

Wenn sie jetzt des Nachts in tiefen Höhen ab und zu noch im deutschen Raum spazieren fliegen, um ihre lächerlichen Propagandazettel abzuwerfen, so habe ich eigentlich nichts dagegen. Wehe aber, wenn sie den Propagandazettel mit einer Bombe verwechseln sollten! Dann wird die Vergeltung keinen Augenblick auf sich warten lassen! Und sie wird dann mit der gleichen Schlagkraft geföhrt, wie die Luftwaffe sie in Polen bewiesen hat. (Verhallter Beifall.)

Wenn jetzt der Pole niedergeschlagen ist, dann hört das mit auch die Bedrohung Deutschlands an zwei Fronten endgültig auf. Das war ja immer die schwere Lage für uns, nach zwei Fronten kämpfen zu müssen. Durch das geniale Abkommen des Führers mit Rußland ist diese Gefahr nun auch endgültig, ein für allemal, beseitigt. Wenn uns jetzt der Gegner anreißt, dann haben wir nur an einer Front mit der ganzen Kraft der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes zu schlagen, und wie viele Kraft aussteht, daran erinnern sich die Herren vielleicht, wenn sie an den Weltkrieg zurückdenken. (Stürmische Zustimmung.)

Ich bin aber überzeugt, daß hier die Engländer keine Belehrung brauchen. Ich bin überzeugt: Das müssen sie vielleicht sogar noch besser als wir es selbst wissen, und darum wird auch ihr Tatendrang auf dem Gebiet der militärischen Ebene nicht allzu gewaltig sein. Ich möchte zunächst auch nicht viel! Wollen sie den Westwall kürmen? Wenn sie absolut einen derartigen verbrecherischen Angriff wagen wollten, in dem Ströme von Blut fließen werden — wir können es nicht hindern! Zur See? Wie weit sie mit ihren Schiffen kommen, wissen sie genau. Auf keinen Fall können sie damit nach Deutschland fahren. Und wenn die Engländer offen und wahr sind, können sie nicht bestritten, daß unsere Ueberlegenheit in der Luft sowohl in der Abwehr wie vor allem aber auch in der Angriffsmöglichkeit gewaltig ist.

Sie sagen aber: Wir haben das gar nicht nötig. Deutschland militärisch niederzuwerfen. Wir machen das ganz anders. Wir werden den Krieg auf zwei anderen Ebenen führen. Und da sei Deutschland tödlich verwundbar, ja, hier sei Deutschland sogar schon auf dem Wege des Zusammenbrechens: das ist der wirtschaftliche und, wie ich vorher schon sagte, der innenpolitische Sektor.

Deutschland wirtschaftlich unschlagbar

Ich möchte nun zunächst zum wirtschaftlichen Sektor Stellung nehmen. Wie sieht es hier aus? Auf dem wirtschaftlichen Sektor behaupten sie, Deutschland würde aus Mangel an Rohstoffen und im Hinblick auf die angebliche Schließigkeit unserer Erzfahstoffe zusammenbrechen: Deutschland würde bald keine Munition, keine Geschütze, keine Flugzeuge mehr erziehen können, weil es die Mittel dazu nicht mehr habe. Sie haben davon ja nun nicht erst jetzt, sondern die ganzen Jahre vorher gesprochen und geschrieben, so daß selbst wenn eine weniger verantwortungsbewußte und verantwortungsüberwachte Regierung wie die unfähige in Deutschland am Ruder gewesen wäre, sie gerade-

zu immer darauf hingewiesen worden wäre, was zu tun ist. Nun haben wir das aber seit langem bestritten. Und wenn ich den Vierjahresplan geteilt habe, so habe ich das nicht aus Spott gemacht oder um euch Arbeitern besonders schwere Bedingungen aufzuerlegen. Nein, wenn mit aller Kraft in diesen Jahren am Vierjahresplan gearbeitet wurde, wenn Arbeiter, Kaufleute, Wirtschaftskräfte, Erfinder eingeschaltet wurden, dann doch nur dann, um auch auf diesem Gebiet eine Wehr zu schaffen, die unerschlagbar ist. Und heute kann ich euch nur sagen, was dann freimüßig widerlegt werden, Deutschland ist der bestgerüstete Staat der Welt, den es überhaupt gibt. (Stürmische Zustimmung.)

Keine Macht der Welt verfügt über so umfangreiche Produktionsverhältnisse und Rüstungsbetriebe. Keine Macht der Welt verfügt über eine solche Präzisionsarbeit wie wir. Keine Macht der Welt verfügt über so gute Facharbeiter und über so entschlossene Arbeiter, die durchzugehen, wie wir in Deutschland.

Das sind die Voraussetzungen, von denen wir ausgegangen sind, und überall sind die Rüstungsbetriebe entstanden. Wir wußten, daß wir keine Treibstoffe hatten. Also haben wir die Fabriken gebaut, die uns den erforderlichen Treibstoff liefern. Wir wußten, daß wir keinen Kautschuk bekommen können. Also haben wir auch Kautschukfabriken gebaut. Dort, wo die Engländer Monopole haben, hat die deutsche Wissenschaft Monopole gebrochen.

Jeder Betrieb, der nicht unbedingt lebensnotwendig ist, wird umgestellt

So gehen wir in den uns aufgemauerten Kampf hinein. Und wenn wir schon jetzt viel getan haben, wenn wir uns schon jetzt anstrengen, durch den Bau neuer Fabriken, durch Betriebsausdehnung usw. das Mögliche zu tun, so darf ich euch auch wieder das eine versichern: das alles ist bisher nur ein Spieß gewesen; von jetzt ab wird das Heftiger sein und gefährlicher, was überhaupt menschenmöglich ist. Wir werden jeden Betrieb umstellen, der nicht unbedingt lebensnotwendig ist. Jeder solche Betrieb wird in den Dienst der Verteidigung des Reichs gestellt. Jeder deutsche Mensch, ob Mann oder Jüngling, ob Frau oder Mädchen, ob Junge oder Greis wird sich in den Dienst dieser Verteidigung stellen. Wir werden zeigen, was wir können. Der deutsche Arbeiter, der deutsche Mensch ist schon immer in der Welt berühmt gewesen, aber vielleicht auch verachtet, weil er eben so fleißig ist.

Aber jetzt werden sie etwas erleben von Fleiß! Jetzt werden sie etwas erleben von Arbeit, wenn erst einmal das ganze deutsche Volk aufgerufen ist, den Kampf auf Leben oder Tod zu führen. Unsere Gegner werden die Energie des deutschen Volkes, aufkommenschweicht unter einer Rührung erleben, die selber von Energie, ich möchte sagen, rast. (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben genug Kohle und Eisen

Was nun die Kohle anbetrifft, so sagt man, wir seien das kohleärmste Land der Welt. Volksgenossen, es gibt eine ganze Anzahl von Kohlenfeldern, die wir nicht befragen. Aber es sind in der Welt immer noch zwei Kohlenfelder, die entscheidend sind: Kohle und Eisen. Kohle besitzen wir sehr viel, und seit wenigen Tagen besitzen wir davon noch erheblich mehr! (Erneuter stürmischer Beifall.) Auf dem Gebiet der Eisenproduktion sind Dinge geschehen, die vor wenigen Jahren noch unvorstellbar waren. Vor noch nicht drei Jahren zog der Bauer seinen Pflug dort, wo heute bereits der größte Hochofen, das gewaltigste Bessemer- und Walzwerk der Erde stehen. Aber das ist

Wir werden mit jedem Jahre härter

Selbstverständlich gibt es aber andere Dinge, die wir nicht haben oder nur schwer erhalten können. Deshalb ist der lautiame Einsatz aller dieser Dinge notwendig. Diese Stoffe dürfen nur dort verwendet werden, wo sie wirklich wichtig und entscheidend sind. Hier muß nun alles mitbesonnen werden. Vor allen Dingen appelliere ich noch einmal an unsere Erfinder. Wenn man die Vorschläge nachliest, die im Weltkrieg im Laufe der Jahre auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet gemacht worden sind, so kann man nur immer wieder rufen, in welcher Lage wir 1918 waren. Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine verbrecherische Regierung damals die Waffen machte. Die deutsche Produktion war damals geradezu unerschütterlich; man hatte während der Kriegsjahre eine gewaltige Produktion aufgebaut. Das war damals. Aber wie ist es jetzt heute, jetzt! Wenn man sagt, ein jahrelanger Krieg mache uns schwächer, so kann ich nur antworten: Nein! Ihr müßt mir glauben: Ich will euch nicht hier zusammen, um bei euch falsche Vorstellungen zu erwecken, von falschen Voraussetzungen auszugehen. Es ist ganz logisch: Was wir im Vierjahresplan begonnen haben, kommt nun zur steigenden Wirkung.

Schon jetzt haben die ersten Fabriken und Erfindwerke mit der Großproduktion begonnen, im Jahre 1940 kommen die nächsten. Mit jedem Jahre werden wir härter und widerstandsfähiger, da dann die Ernte kommt von dem, was wir in diesen Jahren gesät haben. Und wenn wir jetzt erst dieses ganze Gigantische aufzusammeln werden, wenn wir alles beiseitelegen, was nicht notwendig ist, wenn wir nur eifrig eifrig sind von dem Willen, das zu gestalten, was uns als lebenswichtig erscheint — ja, mein Gott, da ist es doch selbstverständlich so, wie es auch im Weltkrieg war: wir waren ja 1918 viel härter gerüstet als 1914, nur hat das unsere Regierung damals nicht ausgenutzt und dem Volke nicht klarzumachen gewußt, sonst wäre dieser schmachvolle Frieden vermieden worden. Das wird ja nun nicht mehr geschehen, sondern wir werden jetzt, wie ich schon sagte, alle Kräfte anspannen, um das noch weiter auszubauen. Ich könnte ihnen hier den Plan aufstellen; ich tue es nicht, weil ja unsere Gegner nicht so genau zu wissen brauchen, in welchem Ausmaß jetzt Minute für Minute die Erzeugung auf den verschiedenen Gebieten — Buna, Treibstoffe, Textilien usw. usw. wächst!

Alle anderen Dinge, auf die wir bisher Rücksicht nehmen mußten, weil wir im Frieden waren, stellen wir jetzt zurück. Jetzt geht es nur auf den Rüstungssektor, und jetzt geht es erst richtig los. Und das werden die erleben: Wenn wir bisher hunderttausend Hunderte von Fliegengenen im Monat gemacht haben, dann werden wir im nächsten Jahre erheblich mehr machen und im übernächsten Jahre noch viel mehr als im vergangenen. Das kann ich bestimmt nicht nur dem deutschen Volk, sondern vor allen Dingen auch England versprechen, das ich das halten werde. (Beifall.)

Nun werden sie mit ihrem berühmten Angriff auf unsere Wert- und sogenannten Ersatzstoffe kommen. Ich möchte nun mein deutsches Volk bitten, das, was wir deutsche Ersatzstoffe nennen, nicht mit dem zu vergleichen, was wir einst im Weltkrieg Ersatzstoffe nannten. Aber ich will euch nichts beschönigen. Es werden sicher viele Dinge dabei sein, die noch nicht so gut sind wie der Stoff, den wir erleben wollen. Dazu braucht es vielleicht noch anderer Erfahrungen, anderer Gebräuche usw. Es ist möglich, daß ein Anzug aus Zellstoff — besonders wenn

Und heute sind wir jedenfalls im Besitz all der Mittel, die wir brauchen, um den Gegner zu beslegen.

Alles muß arbeiten!

Drei Dinge sind es, die hier entscheidend sind: der Rohstoff, die Produktionsverhältnisse und der Arbeiter. Den Arbeiter im ganz großen Sinne gefaßt: vom Wirtschaftsführer bis zum letzten Zettler. Hierbei sind die lebenswichtigen Betriebe in erster Linie auszusagen, d. h. die Betriebe, die all das herstellen, was zur Rüstung notwendig ist. Und hier weiß ich nun, meine Kameraden, daß auch von eurer Seite alles geschehen wird, was menschenmöglich ist. Hier kommt es jetzt nur darauf an, daß wir arbeiten, arbeiten und arbeiten bis dort hinaus!

Wenn ein Geschäft kaputt geht, müssen neue Geschäfte entstehen. Wenn wir an einem Tage Hunderttausende von Granaten verschossen haben, müssen Hunderttausende am nächsten Tage bereit sein, um die Bestände aufzufüllen. (Lauter Zustimmung.)

Wenn die Gegner und auf diesem Gebiet herausfordern, so sollen sie Dinge erleben, die ihnen die Augen übergehen werden darüber, was Deutschland alles leistet. Sie mögen nur Gold, nur Kupfer, nur Zink und Blei haben, aber entscheidend ist: wir haben mehr Arbeiter, wir haben mehr Menschen, die das ausarbeiten. Immer noch ist die Produktion unserer Geschäfte, unserer Flugzeuge weit über der unserer Gegner.

erst die erste Stufe. Viele weitere solcher Anlagen sollen noch gebaut werden.

Aber nun, Volksgenossen! So ist es nun doch auch nicht, daß wir nicht mehr wissen, was wir wollen und was wir haben. England ist nicht mehr in der Lage, seine Kohlen zu exportieren. Wir aber sind in der Lage, unsere Betriebe bis zum äußersten mit Kohle zu versorgen und darüber hinaus noch Kohle in genügender Menge zu exportieren, um andere Dinge heranzubekommen. In dem Augenblick, als die Kohlenfrage bei uns in Deutschland ankam, präpar wir werden, weil ungenügende Anforderungen an die Kohlen gestellt werden müssen, in demselben Augenblick, im richtigen Moment, haben wir die notwendige Verklärung unserer Kohlenförderung in der Gestalt des osthoberschlischen Gebietes. Die Tschechen abgenommen haben, sind jetzt auch wieder in unserer Hand. (Beifall und Zustimmung.)

Nebenfalls haben wir, das möchte ich noch einmal betonen, genug Kohle und Eisen, und das ist das Entscheidende. Was der polnische Raum und noch sonst an guten Dingen bringen wird, das werden wir jetzt sorgfältig kumulieren. Ihr wißt ja auch selbst: Die Tatsache, daß der Völk von seinen Erbhäusern nur 10 Prozent ausgenutzt hat, werden wir bald eine Ausnutzung von 100 Prozent haben. Ich erinnere hier nur an die Erbhäuser, die in Galizien liegen. Ich erinnere an die Kornkammern in der Provinz Polen und ebenfalls in Galizien. Ich erinnere an das gewaltige osthoberschlische Industriegebiet, das ja auch nur von Deutschen einmal aufgebaut wurde.

Alles das haben wir in der Tasche, und es kommt noch mehr hinzu. Diese Gebiete liegen überdies noch ziemlich weit von den Flugzeugbasen unserer Gegner. Man kann also nicht sagen, wir seien durch den polnischen Feldzug in unserer Wirtschaftskraft geschwächt worden. Nein, meine Arbeitskameraden, wir sind unendlich geklärt worden. Wir haben uns das wiedergeholt, was deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft einst dort drüben aufgebaut haben.

wir jetzt Zellstoff auch aus Kartoffelkraut machen — vielleicht nicht so haltbar ist. Er ist bereits haltbarer als der Papiermasse von 1918. Aber immerhin, ich will das ganz offen ausprechen: Ist denn das das Entscheidende, Volksgenossen? Ist das wirklich das Entscheidende, kommt es darauf an? Nein! Jetzt kommt es auf das Leben unserer Völk an, und das andere ist ganz gleichgültig. (Beifall.) Also bitte, laßt euch das nicht vermissen. Wenn jetzt die Kriegsstufe kommt, dann ist sie nicht so gut wie die Friedensstufe. Dafür haben wir eben Krieg und haben nicht Frieden. Das muß man verstehen, denn das ist nicht entscheidend. Ich muß geradezu lachen, wenn ich jetzt lese, was in der englischen Presse alles angeführt wird, daß beispielsweise unsere Schokolade jetzt keinen schwarzen Überzug mehr hat, sondern nur aus Zucker gemacht ist. (Beifall.) Also heralichen Glückwunsch! (Erneuter Beifall.)

Auch England macht Einschränkungen

Man lese sich einmal durch, was England, das reiche Britannien, das über alle Rohstoffe der Welt verfügt, für Einschränkungen macht. Wo wundern man sich geradezu, warum. Sie haben Rohstoffe, aber sie haben sie nicht bei sich, meine Volksgenossen, sondern die Rohstoffe lagern alle in ihren unterworfenen Kolonien, und die Rohstoffe müssen überall mit Schiffen erst nach England gefahren werden, und jedes Schiff, das dort nicht ankommt, bringt keine Rohstoffe mehr. So sieht die englische Rohstoffseite nämlich aus im Gegensatz zu der unsrigen.

Ich verstehe deshalb schon, daß sie dort sehr große Einschränkungen machen mußten. Ich habe volles Verständnis, ich bin ja selber auf dem Gebiet tätig. (Beifall.)

Warum regen sie sich dann so sehr über Deutschlands Einschränkungen auf, wenn sie ihrem Volke selber auf der einen Seite immer wieder predigen: „England muß durchhalten, England muß sich bei Einschränkungen unterziehen, England muß verstehen, daß es auch äußerliche Kämpfe muß“?

Und auf der anderen Seite sagt man immer wieder: Die Deutschen werden zugrunde gehen. Sie müssen sich auf die äußerste einschränken, sie benutzen Kriegsstufe und müssen in allem sparen.

Warum denn plötzlich auf der einen Seite so und auf der anderen Seite anders? (Beifall.)

Jeder Deutsche über 16 Jahre steht im Dienste der Reichsverteidigung

Also die Rohstoffe, die wir brauchen, sind gesichert. Die Produktionsverhältnisse haben wir. Soweit wir sie nicht haben, werden sie geschaffen durch Umstellung, durch Erweiterung, durch Neubau. Die Rohstoffe dafür sind vorhanden, werden ausgebaut, werden herangeführt. Jetzt kommt es auf den Einsatz an, und zwar auf den Einsatz der arbeitenden Front. Und hier muß das ganze Volk aufstehen und das ganze Volk sich jetzt einsehen. Es gibt jetzt nicht mehr nur einen Rob-Befehl für den Soldaten zwischen dem und dem Jahrgang, sondern heute gibt es einen Rob-Befehl für jeden Deutschen, sobald er 16 Jahre alt geworden ist. Mädchen wie Junge. Jeder steht von diesem Augenblick ab im Dienst der Reichsverteidigung, ob als Mutter in der Erziehung der Kinder, ob

Wir werden und einschließen, meine Herren Engländer, ganz richtig, in all dem, was wir brauchen, und wir werden jetzt nur einen einzigen Gedanken haben: daß ihr und nicht noch einmal einen „Frieden“ von Versailles anzusetzt! Das ist der einzige Gedanke, den wir ganz bestimmt haben, und dem wir alles andere unterordnen werden. (Stürmischer Beifall.)

Nun ist es aber doch noch ein großer Unterschied zu der Blockade, von der sie immer soviel reden, der Blockade, auf die sie so stolz sind, mit der sie damals Frauen und Kinder umgebracht haben. Die Blockade haben sie damals sehr schmerzhaft fühlen können. Warum? Die Blockierten erlitten einmal die Weltmeere, so daß wir keine Stoffe irgendwie dorthinbekommen konnten von Uebersee.

Aber nicht nur der Engländer blockierte uns im Westen, sondern es blockierte uns auch der Russe im Weltkrieg im Osten. Im Südosten hatten wir auch Feinde, die den Blockadering vollzogen. Im Süden aber hatten wir damals auch durch die falsche Politik unserer Regierung Italien als Feind, in Uebersee hatten wir Japan als Feind. Also wir waren völlig eingeschlossen, nicht der geringste Ausweg war vorhanden, außer daß ab und zu ein besonderer fähiger U-Boot einmal untertauchte und uns noch einmal ein bißchen von Amerika herbeibrachte, bis auch U.S.M. in den Krieg ging. Und dann war die Blockade eine totale. Das war sehr unangenehm. Dazu waren wir im Innern nicht dagegen vorbereitet.

Heute ist es nun anders, heute sind wir erstens vorbereitet. Dazu haben Sie vielswat vor der von Ihrer Blockade erzählt.

Aber nun zweitens: Wie sieht denn nun der Blockadering aus? Meine Volksgenossen! Die Blockade ist verdammt dünn; sie geht von Basel bis Danemark. (Beifall und stürmischer Beifall.)

Im Norden können sie uns nicht blockieren. Im Osten können sie uns nicht nur nicht blockieren, sondern da haben wir gerade günstige wirtschaftliche Verhältnisse getroffen, die uns anherodentisch helfen werden. (Erneuter Beifall und immer wiederholter stürmischer Beifall.)

Denn wenn sie schon der Meinung sind, daß wir keine Rohstoffe haben: daß Rußland keine hat, können sie mit dem besten Willen nicht behaupten. (Erneuter Beifall und stürmische Zustimmung.)

Daß hier die Verhandlung wirklich eine richtige und tiefgehende ist, das wissen wir. Hier mag jeder von uns seine eigene Sache machen. Wir machen unseren Rationalen Sozialismus, die machen ihren Kommunismus, da wollen wir uns gegenseitig nicht hineinmischen. Im übrigen sind wir so große Völker, die miteinander Frieden haben wollen, die den Frieden jetzt festgelegt haben, die den Frieden halten werden, und beide Völker sind vor allen Dingen nicht mehr so dumme, sich für Englands Rechnung gegeneinander die Köpfe einzuschlagen zu lassen. (Stürmischer Beifall.)

Aber nicht nur Rußland wird uns mit seinen Rohstoffen helfen können; ich habe schon gesagt, daß wir nun auch über den polnischen Wirtschaftsbereich verfügen und schließlich auch mit dem Südkraum in Frieden leben. Auch im Südkraum gibt es heute nicht mehr genug Dumme, die sich für England schlagen. Das ist überhaupt der Unterschied, England hat verstanden, daß die Welt durch den Weltkrieg etwas klüger geworden ist. Weder die Rumänen noch die Jugoslawen noch sonstige Völker werden gern bis zu ihrem letzten Mann für Englands Reichtum, sondern sie bleiben neutral. Sie bleiben neutral, weil sie vernünftig sind, und sie bleiben auch neutral, weil dies ihren Interessen am besten entspricht, und weil sie wissen, daß Deutschland nicht erobern will, wie das die englische Propaganda behauptet. (Stürmische Zustimmung.)

Ueber den Süden brauche ich nicht zu sagen, dort sind jetzt unsere Freunde. Wo ist denn nun die große englische Blockade? Sie können uns heute lediglich die Dinge, die wir aus Uebersee beziehen, zu stoppen versuchen.

Dafür haben wir aber jetzt, wie gesagt, nur noch ein e Front. Und das ist das Entscheidende, deutsche Volksgenossen, das müßt ihr euch immer wieder klar machen, wenn euch die Erinnerung an den Weltkrieg kommt. Im vertriebe durchaus, wenn dieser oder jener bekommen wird und sagt: Herrgott, wir haben jetzt wieder einen Krieg gegen alle Völker, der wieder viele Jahre dauert, mit allen entsetzlichen Einschränkungen und der Not usw., dann, bitte, werdet einmal fünf Minuten ganz ruhig und überlegt euch ganz nüchtern die Lage, wie sie damals war und wie sie heute ist, und ihr werdet plötzlich erkennen: Das ist ja nicht daselbst; nur das Theater, das England euch vormacht ist das gleiche, aber die tatsächliche Lage ist nicht die gleiche. England hat es nicht fertig gebracht, die ganze Welt wieder gegen Deutschland anzuspannen. Wir haben nicht einen Drei-, Vier- oder Fünftkontinentkrieg wie damals. Wir mühten damals 8000 Kilometer verteidigen, heute sind es nur 250. Diese 250 Kilometer sind aber nicht eine Front von Schützen und Granatwerfern, sondern ein eiserner Wall von Hindernissen, Bunkern und Festungswerken, der unüberwindlich ist.

Außerdem — ich komme noch darauf — von den Franzosen wollen wir ja nichts, wir wollen ihnen ja nichts wegnehmen! Was wollen wir denn von den Franzosen? Wir haben ihnen die Grenze ein für allemal garantiert. Wenn der Franzose aber natürlich glaubt, sich bis zum letzten Franzosen für England schlagen zu müssen, dann ist das seine Sache, aber nicht unsere. Verteidigen werden wir uns, darauf könnt ihr euch verlassen. Aber angreifen? Warum denn? Wir haben ja gar nichts dort zu suchen. (Beifall.)

Dort, wo wir angegriffen wurden, haben wir angegriffen, und zwar so, wie noch nie! (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Dinau kommt, daß die übrigen Staaten ihre Neutralität in ganz klarer und fester Form erklärt haben, und daß England diese Neutralität keinesfalls auch anerkannt hat. Ob es natürlich sein Wort hält, wissen wir nicht; aber die Engländer behaupten ja immer, daß das Wort halten das Fundament ihrer Politik sei. Nun, wir werden ja sehen: In der Luft haben sie jedenfalls diese Neutralität nicht gehalten. Sie haben sogar Bomben, die sie bei uns werfen wollten, bei einem Neutralen abgeladen. Peinliches Mißgeschick! Heute nacht haben sie bei einem anderen Neutralen sogar ein Flugzeug abgelassen. So achtet England die Neutralität zugesicherte Neutralität.

An die deutschen Frauen

Ein besonderes Wort aber möchte ich den Frauen sagen. Wenn Krieg ist, so liegt auf den Frauen der schwerste Teil des Krieges. Sie sind die stillen Dulderinnen, sie tragen das Schwere, denn ihre Männer und ihre Söhne haben

brauchen. Schwerste. Wir wollen den aller besten abgeben, und auch sie sind auch unbedankt, sondern kann, um wird eben

aber sollte Stunde a Kampf un auf. Es der irgendw andererle der die P der Vlieg auch vor die doch i einen sch gen; der iradem den Schu weiblche und best immer da bei, dem So r Fran, D answing Dann mu vorbei ist Raite gel Vollgen oder es h auch best Man

darum a hier daru in höher Heimat h Bewußt, von der arat, hat muß sie i zu geben kämpfer Tode au Soldaten schme. Ich der Bild die Vera wissen, d doch kein glaubt, h als ob i müssen, d ihn nicht Gemein nicht un sehen w und Ver Fliegsetz mung.)

Wir was Ver Feinde englische verlaßt i England lüblich Herr F schloßst also von Deutschl vorliegende den Rat Sie ihnen m Reden w hat der noch ein der muß daß die Ihr Führer gegeben führen a und dar und auf einzuhe verzeidlich schließl menig allen G sentanten kommlich alle dur Pflicht i Zufamm

Ihr ganze K Auch da Ich bin ich jetzt ten dem überleg überleg mirlich und drin für den Ihr kann u schließl sind neu Möglich daß abe einem K kann ich

Ich beste A nervös warde n eure V Leistung Feldmel gehen suchend er jetzt Es des öft nach ar

Neht, da wollen sie Propaganda machen gegen das Volk? Herr Chamberlain mag etwas vom Regenstrich verstehen (türkische Heiterkeit), von Stimmung in Deutschland versteht er aber bestimmt nichts.

Nun wird in dieser Propaganda so häufig betont, unter Kriegsziel sei eben nicht die Auffassung des deutschen Volkes, sondern das Kriegsziel unserer Führung sei, die ganze Welt zu erobern. Wir wollten selbstverständlich erst die armen Polen vollkommen zerlegen, dann die Ukraine, dann die Ungarn, dann die Rumänen, die Bulgaren, und was weiß ich alles, und dann selbstverständlich die Franzosen und Engländer auch. Ich meine, das ist auch wieder so dumm, daß man sich damit gar nicht auseinandersetzen darf. Wir sind nicht ausgezogen, um Polen zu erobern, sondern man darf nicht vergessen, das Kriegsziel Deutschland ist gewesen, endlich an seiner Ohnmacht Ruhe zu schaffen und zu verhindern, daß Deutsche menschenmäßig ermordet werden (lebhaftes Zustimmung); zum zweiten: Die wahnwitzigen Ungerechtigkeiten jenes Schandvertrages von Versailles zu beseitigen. Man wollte das englische Volk für Polen einspannen. Wie kann Herr Chamberlain wagen, das zu tun, wo er doch gleichzeitig weiß, welche Schrecklichkeiten sich Polen erlaubt hat. Nicht nur, daß die Morde Tag für Tag und Nacht für Nacht vor sich gingen, bis wir schließlich eingreifen mußten, wenn wir noch eine Großmacht bleiben wollten. Denn anderthalb Millionen Menschen deutschen Blutes in höchster Not sind, von einem gemeinen Volk gepöbelt, gemenschelt und gemordet worden, da sollen wir lächeln, weil die Engländer es so wollen? Nein! Wir haben eine höhere Pflicht, als England zu gehorchen. Wir kennen keine Souveränität. Wir wissen selbst, was wir zu tun haben, wenn die Pflicht des eigenen Blutes ruft. (Stürmische Zustimmung.)

Das ist unser Kriegsziel

Unser Kriegsziel ist kein anderes, als diese deutschen Menschen endlich wieder zur Heimat zu holen. Dann gibt es noch zwei Dinge, die wir nur hart getragen haben. Jetzt aber, da unsere Waffen siegreich sind, sind sie undistastabel. Wir haben das Industriegebiet dort aufgebaut, die Polen haben es nur zerstört und verdorben. Wir haben dort eigis die großen Städte aufgebaut, und wir haben eine Provinz im Osten, die zum Mutterland gehört und die wir nicht durch einen Korridor von uns getrennt sein lassen wollen. Das sind unsere Kriegsziele; aber auch nur deshalb, weil es in Güte nicht gegangen ist, weil man es nicht im Frieden wollte, deshalb haben wir eingreifen müssen.

Jetzt aber sind weitere fürchterliche Schrecklichkeiten passiert. Was sagt denn das moralische England dazu, wenn der polnische Rundfunk das Volk dazu aufruft, die deutschen Soldaten mit Benzin zu begießen und anzuzünden? (Stürmische Zustimmung.)

Das tut der offizielle Rundfunk. Oder wenn der offizielle Rundfunk sich damit brüht, daß 31 Fallschirmpringer gefallert worden sind! Das waren gar nicht Fallschirmpringer, die sind bloß nicht eingeleitet worden, das waren deutsche Flieger, die aus Lustnot abgesprungen sind und in jedem fünften Volk als Kriegsgefangene zelten. Man hat ihnen die Augen ausgestochen (lebhaftes Pfui-Rufe), die Jungen angeschritten, den Schädel eingeschlagen. (Stürmische Rufe: Pfui!)

Das ist das Volk, Herr Chamberlain, das Sie heute ein ritterliches Volk nennen! Sie sollten sich schämen, von Moral zu sprechen. Merken Sie sich: Das sind ausländische Journalisten gewesen, nicht deutsche, Herr Chamberlain, Amerikaner, Schweden, Holländer, Dänen, die diese Morde nach in Bromberg feststellen haben, die die eingeschlagenen Schädel, die ausgestochenen Augen gesehen haben. Das ist nicht deutsche Propaganda, Herr Chamberlain, das sind Ausländer, die diese Feststellungen machten! Lassen Sie sie kommen, lassen Sie sich die Photographien zeigen. Und was sagen Sie dann dazu! Ihr Rundfunk hatte Beifall geschlagen, als der polnische Rundfunk mitteilte, daß die 31 Fallschirmpringer, also Flieger, gefallert worden sind. (Immer wieder aufbrausende Rufe: Pfui!)

Was, so frage ich, Herr Chamberlain, hat Deutschland gemacht? Als jener deutsche Flieger in der Doggerbank vor wenigen Tagen einen Engländer abgeschossen hat und dieser Engländer schwer verwundet auf See trieb? Er landete daneben und hat ihn gerettet und nach Deutschland ins Lazarett gebracht! (Stürmischer Beifall.)

Das ist deutscher Fliegergeist, Herr Chamberlain, und das wird Ihnen ja Ihr englischer Landmann bestätigen können, und ebenso werden Ihnen die vier oder fünf Tschechen, die heute nacht aus dem Propagandabüro mit Fallschirmen haben abpringen müssen und die jetzt hier bei uns sind, auch bestätigen, daß wir sie nicht kitzeln, obwohl sie auch mit Fallschirmen abgesprungen sind, sondern daß sie wie ausländische Menschen behandelt werden.

Das werden Sie Ihnen bestätigen, Herr Chamberlain. Aber für das, was Ihre polnischen Freunde da drüben tun, dafür haben Sie kein Wort der Verdammnis, sondern dafür haben Sie nur Worte des Lobes.

Ich richte also an Sie die Frage, Herr Chamberlain: Was sagen Sie zu jener Bartholomäusnacht in Bromberg, was antworten Sie zu der Fällierung der 31 deutschen Flieger, was haben Sie zu antworten zu den ausgestochenen Augen, eingeschlagenen Schädeln, zu den herausgeschissenen Jungen deutscher Flieger, die notlanden mußten?! Was haben Sie, Herr Chamberlain, dazu zu sagen? Das möchte ich in Ihrer nächsten Unterhandlung und Ihrem nächsten Flugblatt lesen, sonst interessiert mich Ihr Flugblatt überhaupt nicht. (Stürmischer, immer wieder aufbrausender Beifall.)

Und unser Friedenswille, Herr Chamberlain, den Sie anzweifeln? Hierzu kann ich Ihnen sagen: Der Wille zum Frieden ist im deutschen Volke groß und tief, und er ist vor allen Dingen am größten und am tiefsten in der Seele des Führers. Ich habe das unlagbare Glück gehabt, in den letzten Wochen und Stunden ununterbrochen neben dem Führer zu stehen. Ich kenne sein Ringen mit der Verantwortung, ich weiß, wie schwer es ihm war, das letzte von seinem Volke zu verlangen. Ich weiß, was er alles getan hat um des Friedens willen: Alles, nur das nicht, was das Volk ihm nicht erlauben durfte, und was der Führer niemals tun würde: Die Ehre preiszugeben!

Immer wieder hat der Führer betont, ewigen Frieden mit Frankreich zu halten und die Grenze für immer als gegeben zu achten. Wenn Herr Daladier das nicht glaubt, dann ist das eben seine Sache, mehr können wir ja schließlich nicht tun. Wir wollen keine Franzosen wieder loslösen, wir wollen ihnen nicht an unserem Westwall ein ungeheures Blutopfer zumuten. Wir wollen ja nichts von ihnen erobern und auch nichts von den Engländern. Es ist ja die englische Regierung, die hier wieder heißt, das englische Schlagwort, Franzosen, das müßt ihr euch merken: England wird bis zum letzten Franzosen Krieg führen. — Bis zum letzten Franzosen, merkt auch das, nicht bis zum letzten Engländer, wohl verstanden! Wir kennen diese Propaganda. Nein, wir wollen den Frieden und sind zu diesem Frieden stets bereit. Dieses ganze moralische Gefasel von „Angriff“ und „Gewalt“ und „Razi-Regime“ usw. müssen wir aber ablehnen. Das deutsche Volk ist immer für den Frieden gewesen!

Der Führer an der Spitze

wird immer und immer wieder für den Frieden eintreten; aber das darf nun, wie auch der Führer sagt, nicht etwa

mit Schwachheit verwechselt werden, oder daß etwa daraus geöhrt wird: Wir müssen den Frieden haben, vor Angst zitternd, weil wir sonst zusammenbrechen. Nein, Herr Chamberlain, ich bin der heiligen Überzeugung: Wenn wir bei nächsterster Notwendigkeit aller Nachmittel und aller Umstände einen Vergleich über die Erfolgsaussichten ziehen, so schlägt dieser Vergleich sehr zu Deutschlands Gunsten aus. Wenn es also nur nach meinem Soldatenherzen ginge, wenn es nur vom militärischen Standpunkt aus wäre, dann würde es und eine Freude sein, Ihnen zu beweisen, daß auch die Briten einmal schwer geschlagen werden können. (Stürmischer Beifall.)

Es geht mir aber nicht darum und nicht um mein Soldatenherz, sondern darum, daß unser Volk in Frieden arbeiten kann und daß die anderen Nationen in Frieden arbeiten können und daß nicht wieder über Europa und die Welt jene grauenhaften Schrecken des Krieges gebracht werden. Sie sagen anderen Führer an. Nein, Herr Chamberlain, Sie sind es gewesen, bei Ihnen lag die Verantwortung. Wer hat den Krieg erklärt, der Führer oder Sie? Haben wir dem englischen Volk den Krieg erklärt? Sie sagen, wir hätten Polen angefallen.

Haben wir nicht das Recht, wenn neben uns der Nachbar das Haus anzündet und unsere Verwandten ermordet, einzurücken, das Feuer zu löschen und den Mörder festzunehmen? Das hat mit Krieg gar nichts zu tun, Herr Chamberlain. Aber was Sie getan haben, das war Kriegserklärung ohne Grund, ohne daß Ihnen Deutschland etwas getan hatte.

Im übrigen: Das deutsche Volk ist — das hat der Führer erklärt — in jeder Stunde zum anständigen Frieden bereit, insbesondere mit den Völkern, die keine Deutschen unterdrücken und drangalieren. Aber auch das mühte endlich einmal aufhören, daß um uns herum jeder kleine Staat, der ein paar Millionen Deutsche besitzt, diese Schrecknisse, misshandeln und menschen kann wie es ihm gerade paßt, und daß Deutschland davon keine Notiz nehmen soll. Aber verwechseln Sie deutsches Friedensangebot nie mit Schwachheit. Wenn Sie den Krieg haben wollen, so können Sie ihn haben. Sie können ihn sogar in jeder Form haben, wie Sie wünschen. (Stürmischer Beifall.)

Ich erinnere daran, es ist der Befehl des Führers gewesen, keine offenen Städte mit Bomben anzugreifen. Ich habe sogar militärische Objekte von höchster dringlicher Wichtigkeit in Polen nicht angegriffen, weil sie zu nahe an einer Stadt gelegen sind. Soweit sind wir gegangen! Dort, wo meine Luftwaffe angegriffen und den Feind auf sammenschmetter hat, sind es stets militärische Objekte, Eisenbahnen, Eisenbahnnotenpunkte, Straßen, feindliche Kolonnen, Batteriestellungen usw. gemeint. Und daß wir nicht um Frieden zu wuseln brauchen, Herr Chamberlain, das dürfen Ihnen die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten leicht klar gemacht haben.

Immerhin kann ich nur stolz sein, dem deutschen Volke zu sagen: Wir führen den Kampf seit einer Woche, eine polnische Luftwaffe existiert nicht mehr; es ist ihr jedenfalls nicht gelungen, auch nur eine einzige Bombe auf Deutschland abzuwerfen. Das ist immerhin etwas. (Stürmische Zustimmung.)

Wo steht heute die „Hölle“ polnische Luftwaffe, die Berlin zu drei Schmelzen wollte? Wo sind die polnischen Kolonnen, die vor Berlin Deutschland den Frieden diktierten wollten? Ich bin überzeugt, sie werden in den nächsten Tagen antommen. (Stürmische Heiterkeit.)

Aber erheblich anders, als Sie es sich gedacht haben! Wir haben die Parole ausgegeben, nicht unnötig friedliche Menschen tot zu schmeißen und offene Städte anzugreifen. Sollte das aber verwechselt werden, und sollte man glauben, das bei uns machen zu können, dann warne ich: Die Vergeltung würde augenblicklich erfolgen.

Und deshalb bitte ich Sie nun, meine Volksgenossen, auch in dieser Beziehung niemals verrobt zu werden. Ihr habt keine Veranlassung dazu. Wäher ist es zunächst dem Feind, der ganz nahe an unserer Grenze war, nicht gelungen, zu kommen. Von Polen hätten die polnischen Flieger nicht mehr als 40 Minuten Flug nach Berlin gehabt, nicht mehr als 25 Minuten über deutschem Boden, sie hätten also leicht kommen können, wenn wir nicht dagesewen wären. Ihr seht also: Es ist nicht so leicht, hier Bomben abzuwerfen. Der Versuch, unsere Panzerschiffe, unsere Häfen anzugreifen, ist ebenfalls nicht gerade erfolgreich zu nennen, erfolgreich schon, aber nicht für die andere Seite, sondern für uns.

Ich bezweifle keine Sekunde die Tapferkeit unserer Gegner, besonders der Engländer und Franzosen. Ich würde nie den Fehler machen, die Menschen zu unterschätzen. Ich weiß, es sind tapfere, entschlossene Flieger, tapfere Soldaten. Aber die unsrigen sind es nicht minder, nicht minder tapfer, nicht minder entschlossen, und deshalb werden wir

erkennen, daß jetzt die bessere Ausbildung, die größere Zahl und vor allen Dingen das Gefühl, das eigene Reich und Volk zu verteidigen, den Ausschlag geben wird.

Wofür kämpft England?

Wofür kämpft Frankreich?

Für etwas Imaginäres, den Polen zu helfen, einer Nation, die gemordet, geplündert und gemeuchelt hat! Wofür kämpfen sie? Dafür, ein Razi-Regime zu beseitigen. Sie kämpfen nicht zur Verteidigung ihres Landes oder ihres Reiches; denn das greifen wir nicht an; das wissen sie. Wir aber müssen bereit sein und entschlossen kämpfen, wenn wir angegriffen werden. Das ist ein großer, großer Unterschied. Deshalb sind wir in jeder Form bereit, was es nun dem Vernünftigen gelingen, zum Frieden zu kommen, mag es den Kriegsbegern, wie Herrn Churchill und Genossen gelingen, ihr Volk in den Krieg zu treiben. Wir können das eine nicht unterstützen und können das andere nicht verhindern, man muß das drüben entscheiden, ganz wie man es für richtig hält. Wir sind auf beides gefaßt, ebenso sehr auf einen anständigen Frieden — was für die Welt und die Kultur das Beste wäre — mit zwei großen Kulturoffkern, wie wir fest entschlossen sind, bis zum äußersten zu kämpfen, wenn man uns angreifen sollte.

Uns allen voran geht ja nun der Führer

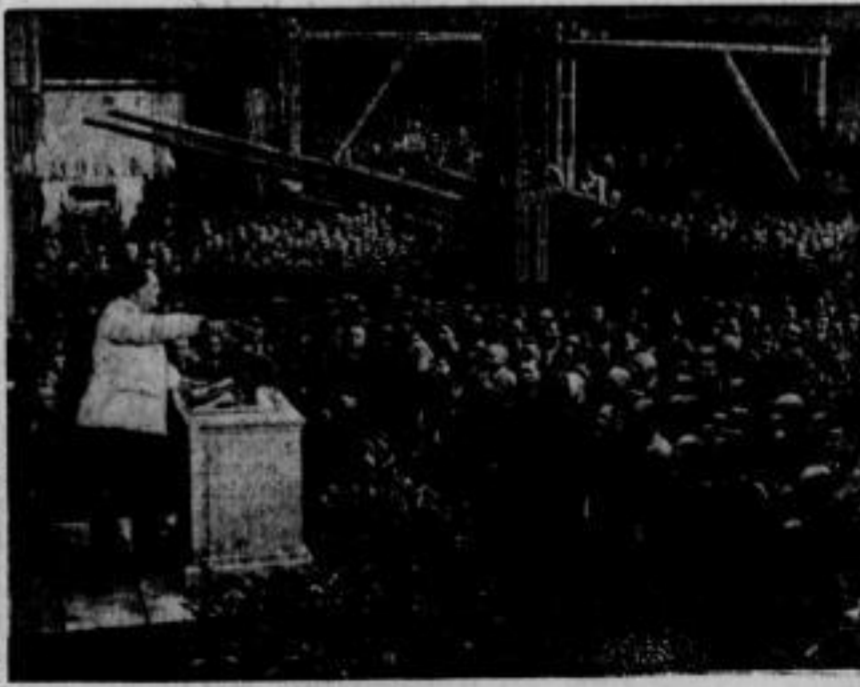
der Führer, der in all den Jahren das deutsche Volk wieder ausgerichtet hat, es wieder stark gemacht hat, das Reich wieder größer und mächtiger gestaltet, ein scharfes Schwert geschmiedet hat, der nun wiederum über die Interessen Deutschlands wacht und für sie sorgt. Und ausgerechnet von diesem Führer sollen wir uns trennen und ausgerechnet auf Englands Wunsch? Es ist wirklich zu absurd, um noch darüber zu reden. Es ist ja der Führer, der uns die Kraft gibt. Es ist der Führer gewesen, der uns das Leben wieder lebenswert gemacht hat. Es ist der Führer gewesen, der dieses Reich wieder stolz und schön gemacht hat. Das deutsche Volk, Herr Chamberlain, hat sich eine Verehrung, solch ein Vertrauen und solch eine Liebe zum Führer, wie Sie es sich gar nicht vorstellen können, weil so etwas bei Ihnen gar nicht möglich und denkbar ist. Aber wenn überhaupt noch etwas die Liebe und unser Vertrauen hätten stärken können, dann ist es der Grund, daß Sie heute Deutschland ungerecht angreifen. Das häßt uns noch mehr, und um den Führer zu scheren. Denn wir wissen, in seinen starken Fäusten hält er Deutschlands Banner und damit Deutschlands Zukunft. (Lebhafter Beifall.) Ihr, meine Arbeiter, wißt es: Der Führer ist kein der erste Arbeiter des Reiches gewesen. Keiner übertrifft ihn an Weisheit, an Einsatz, den er als Sammelarbeiter im wahren Sinne des Wortes für den Reichsbau geleistet hat. Er ist aber auch seit und heute mehr denn je der erste Soldat.

Wieder steht er bei seinen Truppen. Wieder ist es sein Wille, der die Truppe lenkt, sein Geist, der die Truppe vorwärts bringt, sein Feuer, das sie begeistert. Das Vertrauen und die Liebe des Volkes gehören dem Führer wie nie zuvor, und der Führer soll wissen: Es ist dies keine Redensart. Es ist dies in dieser Stunde uns allen ein feierlicher Schwur: Wir folgen ihm, und wir ertragen alles. Die größte Not werden wir brechen, weil er gesagt hat, daß sein Wille härter ist, als jede Not sein kann.

Das Feindland aber möge wissen: Deutschland liebt und will den Frieden. Aber der Frieden um den Preis unseres Führers ist für einen Deutschen nicht einmal im Traum denkbar. Den Führer vernichten, heißt das deutsche Volk vernichten. Denn für alle Zeiten haben wir proklamiert: Deutschland ist Hitler und Hitler ist Deutschland! (Stürmische Beifallslundgebungen.)

An ihn halten wir mehr fest denn je. Wenn man daran antauchen will, dann werden wir uns wehren bis zum äußersten und wenn es sein muß, gut, dann beginne ein Kampf so unvorstellbar, wie er noch nie gewesen ist. Aber das eine ist unvorstellbar, daß wir kapitulieren. Wir lassen uns weder schmeicheln, Herr Chamberlain, noch lassen wir uns drohen. Beides haben Sie versucht und ohne Erfolg. Wir wissen jetzt Bescheid. Wir haben Ihnen gesagt: Hitler ist Deutschland. Es liegt jetzt an Ihnen. Wollen Sie die Parole zum Kampf auf Leben und Tod geben, so geben Sie sie. Wir nehmen sie an. Wir nehmen alle Entbehrungen, alle Not auf uns; aber nie, nie wieder nehmen wir ein Diktat von Versailles auf uns. Das mögen Sie wissen. (Stürmische Zustimmung.)

Mein deutsches Volk! Ich weiß, wenn wir so fühlen und so handeln, dann wird der Allmächtige uns segnen und wird uns helfen. Wenn aber das letzte Opfer von uns verlangt wird, dann geben wir es mit den Worten: Wir sterben, aber daß Deutschland lebe! (Stürmischer Beifall.)



Görings Appell an die Nation

Bild rechts: Generalfeldmarschall Hermann Göring spricht. — Links: Bild in die Halle auf die Arbeitermassen. (Weltbild-Wagenborg-W.)

Die Reichsbank in der ersten Septemberwoche

1) Berlin. Nach dem Ausweis der deutschen Reichsbank vom 7. 9. 1939 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 11 990 Millionen RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsbankwechseln 10 592 Millionen RM., an Lombardförderungen 32 Millionen RM., an bedungsfähigen Wertpapieren 1063

Millionen RM. und an sonstigen Wertpapieren 305 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen wird mit 77 Millionen RM. ausgewiesen. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen betragen 79 Millionen RM., diejenigen an Scheckemünzen 63 Millionen RM. und die sonstigen Aktiva 1806 Millionen RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 10 970 Millionen RM. Die fremden Gelder werden mit 1611 Millionen RM. ausgewiesen.

Ne 2
T
D
In
den
Sport
kolom
Guis
Refultar
In
und
lag
der
4:4
auf
nach
Fü
ring—
nar
Gur
fer
bring
schließt
ist
sehr
zur
Wirt
mer
best
die
nach
schwach.
Andrich
4:2
auf
immer
n
Zusam
kommen
zwei
T
meter
Schluf
Schieds
Die
ler; S
nebauer
angenehm
samm, d
bringen.
K
Jung
— E
Fuß
Co
noßach
Wiauch
hast
funden
Seine
muchs
waren,
lauten;
O: O,
E
Dort
Portuna
Leipzig
W. H
1:6
D
J
am
Zon
Leipz
ranst
J
Leipz
für
sich
trennt
Im
schlag
dem
hatte
Beim
D
In
vieler
Bege
hatten
unauf
verdr
Kriege.
viele
Die
ten
W
und
w
am
hö
der
F
man
richten.
veran
auf
feierlich
zeiten
reiden
des
Ob
1884
ne
dreihun
foarg
1908
1904
70 000
7
G
am
H
unter
F
zu
eine
jährige
hin
die
D
leistung
vieler
e
außer
Beram

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Der Niesauer Sportverein spielt gegen Guts Muts Dresden 4:4 (4:2)

Trotz der politischen Lage soll der Sportbetrieb in den Vereinen aufrechterhalten werden. Der Niesauer Sportverein startete deshalb gestern mit seiner 1. Fußballmannschaft gegen die Gauligamannschaft des SV Guts Muts in Dresden. Mit einem recht ehrenwerten Resultat kehrte die Mannschaft wieder heim.

In der ersten Halbzeit lag es nach einem glatten und hohen Sieg der Niesauer Mannschaft aus. Mit 4:1 lag der HSV vorn, mußte sich dann aber mit einem 4:4 zufriedengeben. Das erste Tor schoß Weizenbauer nach fünf Minuten Spielzeit nach schöner Vorlage Mirring-Gehre. Das Tor wird aber zehn Minuten später von Guts Muts wieder weggemacht. Den zweiten Treffer bringt Art unter. Nach einer Vorlage von Schneider schießt Art eine 25 Meter-Bombe ein! Die HSV-Elf ist sehr gut im Zug. Gehre kann eine schöne Vorlage zur Mitte geben und Weizenbauer köpft zum 3:1 ein. Immer besser kommt der Niesauer Angriff in Schwung, nur die rechte Seite mit Rüdiger als Außenstürmer ist zu schwach. Den 4. Treffer bringt Art nach Vorlage von Andrich unter. Bis zur Halbzeit kann Guts Muts auf 4:2 aufholen. Nach Zeitumtausch macht sich beim HSV immer mehr der Ausfall des Rechtsaußen bemerkbar. Ein Zusammenhang ist deshalb nicht mehr zu spüren. Dadurch kommen die Dresdner immer besser auf und können mit zwei Toren gleichziehen. Einen ungerechtfertigten Elfmeter konnte Gieslal recht gut abwehren. Kurz vor Schluß verläßt Gehre den möglichen Siegestreifer. — Schiedsrichter war Schwach.

Die Mannschaft startete mit: Gieslal; Mirring, Kappeler; Schneider, Wittich, Schäfer; Rüdiger, Gehre, Weizenbauer, Andrich, Art. Gehre und Kappeler fielen recht angenehm auf. Da die Mannschaft nach Verstärkt werden kann, dürften die nächsten Spiele des HSV guten Sport bringen.

HSV-Jugendabteilung

HSV-Jungmannschaft — TuSB. Dtsch.-Jungmannschaft 4:3 (1:1). — HSV 1. Jugend — SV. Ködlerau 1. Jugend 3:3 (2:2).

Fußball-Gauliga fast vollzählig im Kampf

Sachens Fußball-Gauliga stand am Sonntag fast vollzählig im Kampf, denn nur Polizei Chemnitz und VfL Glaucha pausierten. Alle übrigen Mannschaften bewiesen, daß sie sich sehr gut mit den gegebenen Verhältnissen abgefunden haben, denn sie brachten gute Mannschaften auf die Beine. Erfolgreich war besonders, daß sich zahlreiche Nachwuchsspieler, die sonst vielleicht nicht „zum Zuge“ gekommen wären, rascher und erfolgreicher schlugen. Die Ergebnisse lauten: Guts Muts Dresden — Eintracht Dresden 3:0 (0:0), Guts Muts Dresden — Niesauer SV 4:4 (2:4), Sportfr. 01 Dresden — VfL 08 Dresden 5:0 (1:0), Fortuna Leipzig — Sportfr. Leipzig 3:1 (2:1), VfL Leipzig — Wacker Leipzig 7:0 (3:0), Chemnitzer SC — SV. Hartha 4:2 (2:0), SV. Blauig — Dresdner SV 1:0 (0:0).

Fußball in den sächsischen Bezirksklassen Auch in den sächsischen Fußball-Bezirksklassen setzte am Sonntag der Spielbetrieb wieder lebhafter ein. Im Bezirk Leipzig gab es eine ganze Reihe von Spielen. Lura 99 Leipzig schlug den TuS. Leipzig 5:2 (1:1). Sportfr. Markt-Brandt behielt 3:0 (2:0) die Oberhand gegen VfL Jena-Land. Victoria Leipzig setzte sich 5:2 (3:1) gegen den Tu. Holzhausen durch und mit 5:2 (3:0) behielt Helios Leipzig das bessere Ende gegen die VfL. Großschöcher für sich. Tabor Leipzig und die Sportfr. Reutendorf trennten sich 4:4 (2:2).

Im Bezirk Blauen-Zwickau wurde die Zwickauer Sportgemeinschaft diesmal von Merane 07 mit 5:2 (1:2) geschlagen. In Blauen unterlag der 1. Sportfr. Blauen dem VfL. Blauen 1:3 (1:1). Der 1. SV. Reichenbach hatte Teutonia Reichenbach zu Gast und gewann 6:4 (3:2). Beim SV. Niederhaußlau weihte der VfL. Zwickau, der

mit 2:1 (1:1) zu einem knappen Sieg kam. Mit nicht weniger als 14:1 (7:1) überfuhr der VfL. Auerbach den TuS. Vengsenfeld.

Im Bezirk Chemnitz setzten sich die Sportfreunde Hartau unerwartet glatt mit 9:1 gegen den SV. Gröna durch, der bereits zur Pause mit 0:8 im Nachteil lag. Der SV. Gumbach zeigte gegen VfL. Hohenstein-Grünthal eine recht gute Leistung und kam mit 5:3 (2:1) zum Siege. Sportvereinigungen Oberhauß trat gegen den Ortsgegner Tu. Oberhauß an und fertigte ihn knapp 5:4 ab.

Im Bezirk Dresden gab es nur zwei Spiele. Der Heidenauer SV. zeigte sich dem VfL. Reichsbahn Dresden mit 3:1 (2:0) überlegen und der SV. 08 Meißen zog gegen den Postsporiv. Dresden mit 4:5 (3:1) den Kürzeren.

Nidritz erzwingt in Otscha ein 3:3!

Gestern weihte die Nidritzer 1. Elf in einem Freundschaftsspiel in Otscha und erzwang gegen besten 1. VfL, die ebenfalls zur 1. Kreisklasse des Leipziger Bezirks gehört, ein ehrenvolles Unentschieden von 3:3. Nach anfänglicher Überlegenheit der Otschaer in der ersten Halbzeit erzwangen die Nidritzer, die durch regelmäßige Herausforderungen auf neuen Mann zusammen geschmolzen waren, immer mehr Überlegenheit und konnten das Spiel trotzdem noch zu einem ehrenvollen 3:3-Unentschieden gestalten. Beste Leute der Nidritzer waren Huf, Schwarze und Lehmann. Die Tore für Nidritz erzielten Huf eins und Lehmann zwei. Recht ansprechende Leistungen zeigte diesmal auch der Torwart; nur das erste Tor war ein großer Schmeißer.

Die Jugend konnte gegen die Otschaer Jugend diesmal den Trick umdrehen und gewann leicht mit 5:2 (2:0).

Am kommenden Sonntag weilen beide Otschaer Mannschaften nun in Jahnshausen zum nächsten Rückspiel.

Auch die Handball-Gauliga spielte

Auch in der sächsischen Handball-Gauliga gab es am Sonntag einige Spiele, die sich aber wiederum ausschließlich im Leipziger Bezirk abspielten. Spielvog. Leipzig gewann gegen TSV. Großschöcher mit 9:2 (2:2). Fortuna Leipzig schlug Victoria Leipzig 11:6 (5:6). Mit 11:4 (5:2) setzten sich die Sportfr. Leipzig gegen TSV. Taucha durch.

Allerlei Sachsensport

Neuer Hausmann für Rollschuhlaufen

Der teilweiseretende Gausführer Gruber hat den neuen Hausmann für Rollschuhlaufen, Siegfried Fröhlich-Chemnitz, in seinem Amt bestätigt. Fröhlich ist bekanntlich selbst aktiver Rollschuhläufer und Eisfunktäuler und kam als solcher bereits zu sächsischen Meistertiteln.

Deutsche Sommerpielmesserklassen abgefragt

Die Deutschen Sommerpielmesserklassen und Reitspiele im Fußball, Schlagball, Korbball und Ringkennis, die am 16. und 17. September in Dresden stattfinden sollten, sind abgefragt und auf einen späteren Termin verschoben worden.

Der Gauwart Schwerathletik gibt bekannt

Wie der sächsische Gauwart für Schwerathletik bekannt gibt, werden die in Aussicht genommenen Punktkämpfe im Mannschaftsringen vorläufig nicht durchgeführt. Die Schwerathletikvereine sollen jedoch auf jeden Fall ihren Leistungsbetrieb fortführen, soweit sie dazu irgend in der Lage sind.

Vorläufig keine sächsischen Straßenrennen

Der Gauwart für Radspport teilt mit, daß die Straßenrennen im Gau Sachsen bis auf weiteres ganz ausfallen müssen, da die Durchführung von Straßenrennen gegenwärtig auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Der Straßenrennsport in Sachsen soll aber sobald als möglich wieder aufgenommen werden. Neue Termine werden dann folgen.

Nachruf Hühneins für NSKK-Obergruppenführer Vein

Berlin, 9. September.

Korpsführer Hühneins widmet dem im Kampf gegen Polen gefallenen Führer der NSKK-Motorgruppe Sachsen, NSKK-Obergruppenführer Paul Vein, folgenden Nachruf:

Am 6. September 1939 erlag der NSKK-Obergruppenführer Paul Vein, Führer der NSKK-Motorgruppe Sachsen, seinen schweren Verwundungen, die er zwei Tage zuvor als Oberleutnant d. R. in einem Panzerregiment im Abwehrkampf gegen Polen erlitten hatte.

Wie mit ganzer Verlon einzusehen und seinen Männern durch das eigene Beispiel vorzuleben, war der heroische Grundzug seines Wesens. Er hat ihn in allen Jahren seines Aufbaues, im täglichen Dienst, wie im motorportlichen Einsatz und nun im Kampf um Deutschlands Freiheit bis zum Letzten bewiesen.

Ihm galt die ganze Liebe, Achtung und Verehrung seiner Männer. Er war ihr Kamerad und Führer, der bei aller Strenge der Dienstauffassung stets ein offenes Ohr für seine Untergebenen hatte. — Der Aufbau der Motorgruppe Sachsen, die Schaffung des Großdeutschlandringes und des Sachsentinges blieben als Zeugen der nie versiegenden Tatkraft von Obergruppenführer Vein mit seinem Namen für immer verbunden. Seine kämpferische Natur konnte nur den rastlosen Vorwärts.

Das NSKK verliert in ihm einen Führer von hohem Grade — ich einen meiner ältesten, treuesten und bewährtesten Mitarbeiter und Kameraden.

Obergruppenführer Paul Vein verstand es, nicht nur vorzuleben, sondern auch vorzutreiben. Sein Vorbild als heiliges Vermächtnis in unsere Herzen eingrabend, tragen wir in seinem Geiste unsere Sturmabnahme voran! Die Motorbandarte R 33, Dresden, wird fortan seinen Namen tragen."

ges.: Hühneins, Korpsführer.

Sport in Kürze

Unsere Rennwagenmotore verarbeiten in der Minute 24000 Liter Luft, 80 Liter Öl werden in der gleichen Zeit durch die Lager und Welle geleigt, fast ein Drittel des Treibstoffes dient allein zu Reibwiderstand, die Kühlung erfolgt nicht mit Wasser sondern mit einer Flüssigkeit, die Temperaturen von mehr als 120 Grad erlaubt — das sind einige Zahlen, die von der genialen deutschen Konstrukteur- und Erfindertätigkeit zeugen. In drei Jahrzehnten wurde beispielsweise die Leistung pro 1000 Kubikzentimeter Hubvolumen von 10,4 PS beim Daimler-Wagen auf über 160 PS beim Mercedes-Benz-Rennwagen gesteigert.

Paul Daimler 70 Jahre alt

Heirat Paul Daimler, der älteste Sohn des Erfinders und genialen Automobilbauers Gottlieb Daimler, vollendet am 13. September sein 70. Lebensjahr. In Karlsruhe geboren, wirkte Paul Daimler bereits 1897 als Konstrukteur bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Cannstatt. Die ersten Probefahrten mit dem von seinem Vater fertiggestellten ersten Motorrad der Welt mit Verbrennungsmotor hat Paul Daimler — 16-jährig — im Jahre 1885 ausgeführt.

Radspport

Der Kölner Berufsflieger Mathias Engel erfocht in USA einen prächtigen Sieg. Im Kampf um die international ausgeschriebene USA-Meisterschaft gewann er auf Conen-Island einen Lauf gegen Shuman, Coetta und den früheren Berliner Mannschaftsführer Wüfel Engel liegt nach diesem Erfolg und einem dritten Platz in der Gesamtwertung in Front.

Radsport-Weltmeisterschaft abgefragt. Der Schweizerische Radsport-Bund hat die für den 7. Oktober nach Zürich angelegte Weltmeisterschaft im Sprint-Radsport abgefragt. Im Rahmen dieser Veranstaltung sollte zugleich die Europameisterschaft im Emsentfahren ausgetragen werden, die dadurch das gleiche Schicksal erfährt.

Ermögliche noch besseren Einzug am Volksganzen — — Werde förderndes Mitglied im Deutschen Roten Kreuz!

Das Schnitzer- und Passionspielerdorf Oberammergau

Von Dr. Ludwig Kocher-München

In früheren Jahrhunderten, als die Ärzte die Ursache vieler Krankheiten noch nicht erkannt und die Mittel und Wege zu ihrer wirksamen Bekämpfung noch nicht gefunden hatten, kam es vor, daß Seuchen wie die Pest auf ihrem unaufhaltsamen Siegeszuge durch Europa ganze Landstriche veröden ließen. So war es auch mitten im Dreißigjährigen Kriege, wo diese „Gottespeste“, wie man damals sagte, viele Dörfer, ja ganze Städte entvölkerte. Damals kam die Pest trotz aller von den Oberammergauern angewandten Abwehrmaßnahmen auch in ihr abgelegtes Dorf und wütete unter den Einwohnern furchtlich. Als die Pest am höchsten gestiegen war, hatte nach der Tradition einer der Pestkranken in seinen Fiebertäumen die Offenbarung, man müsse in Ammergau für alle Zeiten ein Kreuz aufrichten, „das schreit“; dann werde die Pest erlöschen. Dies veranlaßte die Ammergauer, vor ihrer Straße ein Kreuz aufzurichten und ihm „Stimme zu geben“, indem sie den feierlichen Schwur leisteten, „alle 10 Jahre bis zu der Zeiten Ende ein heiliges Spiel darzustellen vom bitteren Leiden und Sterben des Herrn“. — Dies war der Ursprung des Oberammergauer Passionsspiels, das zuerst im Jahre 1634 herankam und wurde und das in dem seitdem verstrichenen dreihundert Jahren Millionen aus dem In- und Auslande, sogar aus den überseeischen Ländern in seinen Bann gezogen hat; allein die Jubiläumspassionsspiele im Jahre 1934 wurden von vierhunderttausend Menschen, darunter 70 000 Ausländern, besucht.

Vor kurzem hatte der selbst aus einer alten Oberammergauer Familie stammende Bürgermeister des Passionspielerdorfes, Lang, die Reichspressestelle der NSDAP, unter Führung von Reichshauptamtsleiter Dr. Dreßler zu einer Besichtigung der Vorbereitungen für das nächste Passionspiel eingeladen. Er konnte dabei darauf hinweisen, daß der Führer in einer Rede im Jahre 1930 die Oberammergauer Passionsspiele als kulturelle Großleistung des deutschen Volkes neben die Bauartreuer Festspiele gestellt und daß das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Spiele zur reichsmächtigen Veranstaltung erklärt hat. Die dem Passionspiel inne-

wohnenden Ideen des Opfers und der Gemeinschaft sind Grundzüge des Nationalsozialismus, der folglich nach der Wertschätzung auch alle Anlässe zur Vermaterialisierung des Spielers ausgeht. Zu diesen Maßnahmen gehören beispielsweise die Senkung der Eintrittspreise um die Hälfte und die Herabsetzung der von jeder sehr mächtigen Entschädigungen für die Mitwirkenden. Die Beträge, die die Staatlichen sowohl wie die Hauptdarsteller erhalten, stehen ebenfalls in keinem Verhältnis zu ihren Leistungen, und bilden nicht einmal eine einwirkende angemessene Entschädigung für ihren Zeitaufwand, denn im Vorjahr der Spiele finden bereits zahllose Proben statt und im eigentlichen Spieljahr ist jeder der rund 1400 Mitwirkenden an ungefähr 70 Spieltagen vom Morgen bis zum Abend beschäftigt. Jeder bringt daher sehr erhebliche Opfer, aber jeder einzelne und jede Familie — es gibt in Oberammergau wohl kein Haus, das nicht mindestens einen Spieler stellt — rechnet es sich zur Ehre an, zur Erfüllung des Schwures der Vorfahren nach besten Kräften sein Teil beizutragen.

Diese opferfreudige Gemeinschaftsleistung seitig natürlich auch materielle Früchte, die aber reichlos der Allgemeinheit zugute kommen. So war es beispielsweise 1934 möglich, nach Dedung der Schulden, die ein Drittel der Gesamteinnahme ausmachen, und Bezahlung der Spielerhonorare, für die ein annähernd gleich großer Betrag aufgebracht wurde, das letzte Drittel der Einnahmen für gemeinnützige Zwecke zu verwenden. Man vergah dabei die Besucher Oberammergaus nicht, baute beispielsweise im sonnigen Winkel des Tales, 50 Meter über dem Orte, ein großes Alpenbad, das durch seine vorbildliche Einrichtung wie durch seine hervorragend schöne Lage und den einzigartigen Blick, den man von dort aus auf das Tal und die es umrahmenden Berge hat, eine der schönsten Schwimmsportanlagen im bayerischen Hochlande geworden ist. Auch die Vervollständigung der sanitären Anlagen, der Wege um, ist auf diese Weise ermöglicht worden. Nur die Mittel, die durch die Passionspiel-Einnahmen verfügbar wurden, haben es ferner der Gemeinde ermöglicht, nach den Plänen ihres Bürgermeisters ein geradezu musterhaftes Schulhaus zu erbauen, und durch Siedlungshäuser in der bodenständigen Bauart, die sich sehr gut der Landschaft einfügen, der Wohnungsnot zu steuern. Allerlei kulturelle

Rands dienen der Förderung der Betreibungen der Hitlerjugend, sowie des Spiel- und Musikernachwuchses. Auch für die Schnitzer ist ein Fonds geschaffen worden, betragt sich doch ein großer Teil der Oberammergauer seit vielen Generationen als Schnitzer, deren technische und künstlerische Förderung sich eine im Orte befindliche Schnitzerschule mit bestem Erfolg zur Aufgabe gemacht hat.

Gelassenheit, sich von den dorkeltesten Begabungen der Oberammergauer zu überzeugen, bieten die Aufführungen im „kleinen Theater“, das die Gemeinde mitten im Orte errichtet hat. In diesem Jahre werden zwei Stücke von sehr verschiedenem Charakter aufgeführt: In „Die Pest von Anno 1634“ hat Leo Weismantel die Entschuldigungsgefühle des Passionspielers in einer Reihe von hochschulartigen Szenen eindringlich geäußert. „Der Brandner Kaiser schaut ins Paradies“ von Josef Maria Zug, ist wie schon der Untertitel „Ein gemütliches Spiel um eine ungemütliche Sache“ andeutet, ein Volksstück im besten Sinne des Wortes, dem es weder an Seele noch an echtem Humor fehlt.

Wandert man durch die Straßen und Gassen von Oberammergau, dann sieht man immer wieder beglückt still vor den schmuden Häusern in ihrer so gut in die Gegend passenden heimischen Bauart, kreuz sich über die zahlreichen frestendmalten Hausfassaden, deren beide gegen Ende des 18. Jahrhunderts der „Kastlmaier“ Franz Zwint geschaffen hat, sieht in vielen Häusern an der Werkbank fleißige Schnitzer, die mit geschickten Händen aus einem Stück Holz feingliedrige oder barocke Figuren gestalten. Wer nicht daran denkt, daß 1940 wieder ein Passionspieljahr ist, wird durch den stattlichen Bart, der das Gesicht vieler Männer bereits umrahmt, daran erinnert; bekanntlich dürfen die Darsteller in Oberammergau keine Verkleiden und falsche Bärte tragen.

Wenn man dann am Abend von dem schmuden Ort scheidet, aus dem der hohe Bau des über 6000 Personen fassenden Passionspielhauses weithin sichtbar herausragt, und über dem stattliche Berge, der Kofel, der Fabel und das Etaler Mandl, die Wacht halten, dann verbindet sich mit dem Dank für einen genussreichen Tag der Wunsch, im nächsten Jahre wiederkommen zu dürfen, um des starken Erlebnis der „Oberammergauer Passion“ teilhaftig zu werden. —



Unsere Uebersichtskarte vom Operationsgebiet im Osten
(Stiewe-Wagenborg-M.)



Bild links:

Herr Chamberlain!
Sie haben Polen die Plankommission für diese Schandtat erteilt! Auf ihr Haupt kommt das Blut dieser Opfer! Wenn Sie noch einen Funken Gefühl für Menschlichkeit, Wahrheitsliebe und Fairness im Leibe hätten, müßte Sie das Grauen packen beim Anblick der Bild-dokumente über die Bromberger Blutopfer. — Ausländische Journalisten überzeugen sich an Ort und Stelle von den furchtbaren Verbrechen der Polen in Bromberg.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Neues vom Tage in Bild und Wort



Für den deutschen Soldaten selbstverständlich
In vielen Orten Polens hat das polnische Militär die Mehl- und Getreidevorräte aufgeschri oder mitgenommen. Eben eingetroffene deutsche Soldaten teilen ihr Brot mit der hungrigen polnischen Bevölkerung.
(Weltbild-Wagenborg-M.)



Deutsche Ehrenwache vor der Grabstätte des Marschalls Pilsudski
Am Eingang zur Gruft des Marschalls Pilsudski im Bawel zu Krakau ist eine deutsche Ehrenwache aufgestellt.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Dreimal MARIA
Roman von Hanna Passer

VRHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortsetzung.)

Bei ihrem unvermuteten Anblick klären sich des Mannes tiefblaue Augen zu strahlenden Leuchtfeuern der Freude. Allein ebenso rasch verhält er, in plötzlichem Sichbestimmen, den Blick und senkt die Lider. Aber Ria hat den kurzen, unbeherrschten Blick gesehen, ihr Herzschlag ebdt ab. Eine glückliche Ruhe erfüllt sie. Und die ist so groß und stark, daß sie nicht beeinträchtigt werden kann durch die äußerlich belanglosen Reden, mit welchen man sich über dieses nette, zufällige Zusammentreffen ergeht.

Reinhardt bestellt sich einen Imbiß.

Ria erzählt von Peter und Harriet und dem Reunerbus, in den Miß Macphersons stummer, aber dringender Wunsch sie getrieben hat.

„Hier dachte ich dann, ich sei weit genug vom Schuß und dürfte mir nun auch etwas Gutes gönnen.“

„Ich kehre immer rasch hier ein, wenn der Wagen es energisch verlangt.“

„Wesegnet sei diese Magenforderung. Sonst würden Sie sich wohl überhaupt nicht mehr von Ihrer Arbeit forttrüben.“

„Oh...“

„Ihre Freunde vernachlässigen Sie ja sträflich. Mama ist schon ganz traurig, daß Sie sich nicht blicken lassen.“ Hier klunkert Ria ein wenig.

„Ich werde sehr gern und sehr bald kommen,“ sagt Reinhardt rasch.

„Dann richten Sie Ihre großartige Staatsvisite aber gefälligst zu einer Zeit ein, wo auch ich daheim bin.“

„Selbstverständlich.“ Nun klunkert Reinhardt, der fest entschlossen ist, Frau Brigitte nur während Rias Dienststunden aufzusuchen.

„Es ist sowieso ein Wunder, daß ich Sie jetzt hier überhaupt noch erkannt habe,“ plaudert Ria in ihrer Herzensfröhlichkeit weiter. „Wenn man einen Menschen

so ewig lange nicht sieht, besteht Gefahr, daß man ganz sein Aussehen vergißt.“

„Ich würde nie vergessen, wie Sie aussehen, Ria,“ läßt der Mann sich hinreißen und liebtost das schöne Mädchen mit einem zärtlichen Blick. Dann setzt er erschrocken hinzu: „Ich habe eben ein besseres Gedächtnis.“

Und ebenso, wie zur gleichen Stunde Harriets weibliches Feingefühl den Widerstand in Peter durchschaut und diesem zu jener Unbefangenheit hilft, zu der er sich allein nicht durchkämpfen kann, löst jetzt Ria Reinhardts Verwirrung. Sie schenkt ihm ihr schönes, unverbrauchtes Lächeln, indem sie sagt:

„Das bessere Gedächtnis ist auch wichtig für Sie. Das braucht ein Chemiker unbedingt. Eine Frau muß nur ein... gutes Herz haben, und... viel Geduld...“

„Besteht sie dann noch Ihre Klugheit, Ria, so ist sie vollkommen.“

„Ach, Joe, ich bin doch gar nicht Klug. Ich... tue doch nur so. Jawohl. Schrecklich dumm bin ich. Aber, bitte, sagen Sie es nicht weiter. Es kann doch sein, daß der eine oder andere dergleichen nicht sofort von selbst bemerkt, nicht wahr?“

„Ja, Ria...“ Mehr kann er nicht sagen, so gern er auch weitersprechen möchte. Aber er fühlt, daß seine Kehle sich zuschnürt.

„Danke, Joe. Dafür begleite ich Sie jetzt auch zur T. S.“

Schweigend und sehr langsam geht man die wenigen Schritte zur Technischen Hochschule. Es ist wie ein stummes Auskosten.

Glücklich von seiten des ahnungslosen Mädchens. Schmerzlich von seiten des Mannes, den die Schwere des Verzeichnisses, verschärft durch die Reue über mangelnde Standhaftigkeit, fast zu Boden drückt.

Miße Macpherson macht tatsächlich seinen Trip ins Rheinland. In Begleitung Frank's. Es soll da ausgezeichnete neue Modelle von Büchsenlösmaschinen geben. Auch automatische Waagen, die gleichzeitig füllen und laufend das Gewicht vermerken. Und das brauchen sie beide für ihre Konservenfabriken.

Harriet nimmt nicht teil an dieser Reise, sondern bleibt, ganz so wie sie es bereits erklärt hatte, in Berlin. Auf ihr inständiges Bitten hin ist Ria für diese Zeit zu ihr ins Hotel gezogen.

Die Mädchen machen sich da ein paar vergnügte Tage.

Im Scherz sieht Peter, im Ernst Frau Brigitte nach dem Rechten. — Frau Brigitte, die stichlich aufblüht, umgeben vom überquellenden Frohsinn dieser Jugend. Peter hat sich vorgenommen, über nichts nachzudenken, so lange Miße Macpherson Maschinen in Essen kauft. So genießt er diese allerletzte Galgenfrist in vollen Zügen. Harriet ist eine ideale Partnerin. So, als hätte man alles bis ins kleinste besprochen wegen dieser Galgenfrist, indessen man doch in Wirklichkeit mit keinem Wort daran rührt.

Inzwischen erhalten sowohl die Macphersonschen als auch die Howardschen Fabriken in Chicago ihre neuen deutschen Maschinen. Neben dem Bericht, den Frank seinen ersten technischen und kaufmännischen Angestellten dazu erteilt, geht ein Privatbrief an seine Pflegemutter ab, der die Eindrücke seiner Rheinlandreise schildert. Dabei zollt er Harriets Vater große Dankbarkeit dafür, daß er den Anlaß zu dieser Fahrt in das deutsche Industriegebiet gegeben hat. Seit er dieses erlebt, ermisst er, wie viel ihm gefehlt haben würde am Gesamtbild des neuen Deutschland ohne Kenntnis gerade dieses charakteristischen Bandstrichs und seiner Menschen.

„Ach, Mary-mother, nirgends hat Deine schöne, große Heimat so eindringlich zu mir gesprochen, wie hier. Eodernde Offen. Unermüdliche Hände. Tiefste Forschung. Höchste Kultur. Dabei die gerade und starke Seele eines Volkes; frei durch Ordnung und Disziplin, des Vaterlandes bewußt in heiserer Liebe und unerschütterlicher Treue...“

Neben dieser Briefstelle ist es dann noch eine zweite, die Mißtreß Howard in tiefer Bewegung immer wieder liest:

„Frau Brigitte gesunder zusehends. Saß doch die Wurzel ihres Übels in seelischem Leid und kranken Nerven. Die Aussicht auf eine frohe Zukunft ist eine heilsame Arznei. Wie bin ich glücklich, daß die Vorsehung mich zum Werkzeuge aussersehen hat, der letzten Freundin Deines Keesblattes diese Zukunftsaussichten eröffnen zu dürfen. Da Peter sich zu Harriet finden wird — die beiden haben aus ihrer Gegenfähigkeit heraus noch allerhand Widerstände in sich zu überwinden — wird Frau Brigitte gewiß nicht allein zurückbleiben wollen und ihren Kindern in die neue Heimat folgen. In Dir, Mary-mother...“

(Fortsetzung folgt.)